Alfieri's

Sämmtliche Schauspiele;

frei bearbeitet.

Zweites Bändchen.

Verschwörung der Pazzi.

Wohlfeile Taschenausgabe.

Gotha,
Hennings'sche Buchhandlung.
1825.

Der Buchstabe tödtet, nur der Geist giebt Leben.

Die
Verschwörung der Pazzi.

Tragödie

von

Alfieri.

Frei bearbeitet.

Gotha,
Hennings'sche Buchhandlung.
1825.

Die
Verschwörung der Pazzi.

Personen.

Lorenzo.
Giuliano.
Bianca.
Guglielmo.
Raimond.
Salviati.
Bewaffnete.

Scene: Der Regierungspallast in Florenz.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Guglielmo. Raimond.

Raimond.

Ertragen immer, immer dulden nur!
Sonst keinen andern Rath vermag mein Vater
Mir zu ertheilen? Ist er mit der Knechtschaft
Schon so vertraut, daß er der Medizäer
Schmachvolles, drückendes, verderblich's Joch
Nicht mehr empfindet?

Guglielmo.

Tief empfind' ich Alles,
Ja! mehr noch drückt das allgemeine Weh
Mich, als die meinem Hause zugefügten
Beleidigungen — Aber, ach, was kann
Ich thun! — Dahin ist's endlich durch die Zwietracht
Der Bürger von Florenz gekommen, daß
Jetzt jede Volksbewegung nur verderblich
Für uns, und günstig den Tyrannen ist.
Beklagenswerthes Vaterland, dein Schicksal
Kann sich bei jeder Aendrung nur verschlimmern.

Raimond.

Giebt's noch ein Vaterland? — und, gäb's noch eins,
Kann wohl sein Schicksal sich verschlimmern, oder
Kann uns, kann Bürgern, die in Furcht, in Argwohn
Und Schmach, ein ehr- und freudenloses Daseyn
Mühselig fristen, kann ein solches Leben
Noch wünschens- noch erhaltungswerth erscheinen?
Was kann fortan noch für Gefahr uns drohn,
Daß Blut vielleicht, statt dieser schimpflichen
Nutzlosen Thränen fließe? Würdest du
Dies für ein größres Uebel halten? — Kann
Mein Vater, der dem Knaben tausendmahl
Voll edler Freude jene schönern, ach
Entflohnen frühern Zeiten schilderte,
Die jetzigen so heiß beklagte, kann
Auch er den stolzen Nacken unter's Joch
Gleich dem in Schmach versunknen Volke beugen?

Guglielmo.

Es gab, ich läugn' es nicht, einst eine Zeit,
Wo ich erzürnt, unbiegsam, stolzen Geistes,
Gold, Ehre, Leben aufgeopfert hätte,
Um nur, im allgemeinen Untergang
Zugleich die neuen Zwingherrn zu begraben.
Dem jungen Feuerkopf schien Alles leicht,
Als aber sich zum großen Unternehmen
Nur wen'ge wankelmüth'ge Freunde fanden,
Als ich die Tyrannei mit jedem Jahr
Sich immer mehr befest'gen sah; als Vatersorgen
Das Herz bewegten, wählt' ich einen andern,
Zwar minder glänzenden, doch sichrern Weg.
Nur schwachen und vergebnen Widerstand
Hätt' den Tyrannen ich geleistet, drum
Verband ich mich mit ihnen und vermählte

Mit ihrer Schwester dich. — Mit Sicherheit
Ließ in der Freiheit Schatten sich nicht leben:
So sollten meine Kinder unter'm kühnen
Tyrannenfittig mindstens Zuflucht finden.

Raimond.

Ein schimpflicher, unsichrer Schutz! — Zwar reut
Das Bündniß mich mit Bianca nicht, obgleich
Sie der Tyrannen Schwester ist, ich liebe
Sie, theuer sind die Söhne mir, die sie
Gebar, ob Neffen der Tyrannen schon.
Der Brüder Schuld leg' ich der Gattin nicht
Zur Last; dir Vater nur mach ich's zum Vorwurf,
Daß unser Blut mit ihrem du vermischtest.
Gehorsam unterwarf ich meinen Willen
Dem deinen; doch die Folgen dieses mind'stens
Nicht ehrenvollen Schrittes siehst du nun.
Du glaubtest Macht und Ansehn durch dies Bündniß
Uns zu erwerben, und Beleidigung,
Entehrung und Verachtung hat es uns
Gebracht. Vom Bürger sind, und zwar mit Recht,
Verabscheut wir, als der Tyrannen Freunde
Und die Tyrannen hassen uns nicht mehr,
Nein, sie verachten uns, wie wir's verdienen;
Weil freie Bürger wir zu seyn verschmähten.

Guglielmo.

In jedem anderen Verhältniß würde
Zum Sporn ich dir, und nicht zum Zügel dienen.
Gewiß fühlst du, was diesem, nicht unedeln
Gemüth es kostet, die Erbittrung hinter
Verstellter Freundschaft Larve zu verbergen.
Wahr ist es, schon in deiner frühen Jugend
Entdeckt' ich ungebundner Freiheit Keim
In dir, und läugnen will ich's nicht, zuweilen

Freut' ich mich seiner, aber öfter noch
Beklagt' im Stillen ich des freien Geistes
Zu hohen Flug. Durch Bianca's Sanftmuth wähnte
Ich dieses Feuergeistes Glut zu mildern.
Du wurdest Vater nun im ganzen Umfang
Des Wortes, wie ich es nur allzusehr
Gewesen bin. Ach wäre minder ich's
Gewesen, für das Vaterland — mit ihm
Hätt' ich dem Untergange mich geweiht.

Raimond.

Und hier, wo Vaterstand zur Knechtschaft führt,
Hier konntest diesen Stand du für mich wählen?

Guglielmo.

Der Knechtschaft Loos war da noch ungewiß.

Raimond.

Doch minder ungewiß war unsre Schmach.

Guglielmo.

Ich hoffte, da vergeblich, da zu spät
Mir jedes Mittel schien, das Vaterland
Zu retten, wenigstens als Vater dir
Und Gatte ungetrübt dein Leben —

Raimond.

Lieber
Wünscht' ich geboren nicht zu seyn, denn kann
Ein Bürger von Florenz als Vater oder
Als Gatte sichrer Ruhe sich erfreun?
Wohl fühl ich's, daß für diesen leeren Prunk
Der nichtigen Senatorwürde, die
Den Sklaven glauben machen soll, er sey
Im Staat der Erst', ich nicht geschaffen bin.
Drum haben die Tyrannen auch vielleicht
Beruht, mich ihrer wieder zu entheben.

Entehrung war's mit diesen schimpflichen
Insignien scheinbarer Freiheit einst
Mich zu bekleiden — Schmach ist's jetzt für mich,
Sie wieder abzulegen! — Seltnes Schicksal!

Guglielmo.

Man sagt's, doch glaub ich's nicht.

Raimond.

Und warum wolltest
Du es nicht glauben? Sind wir schwererer
Beleidigungen nicht von ihnen schon
Gewohnt? — Hast du die uns geraubten Güter,
Die nur zum Druck des Volks geänderten
Gesetze schon vergessen? — Häuften sie,
Seitdem durch der Verwandschaft Band mit ihnen
Wir uns erniedrigten, nicht Schimpf auf Schimpf?

Guglielmo.

Hör' mich, mein Sohn, vertraue der Erfahrung
Des grauen Haupts, laß deine Galle, die
Auch mir tief in dem Busen kocht, vergebens
Nicht freien Lauf, ertragen laß uns noch,
So lang der Druck erträglich ist. — Ich kann's
Nicht glauben, daß sie dir die Ehrenämter,
Die sie dir übertragen, wieder nehmen; —
Doch sollten sie selbst alles Maaß und Ziel
Kühn überschreiten, — schweig — denn Drohungen
Sind immer nur dem Handeln hinderlich.
Die fürchterlichste Rach' ist stets die Tochter
Des tiefsten Schweigens. — Laß die freundlichen
Gesichter, die uns die Tyrannen zeigen,
Uns lehren, wie man hassen muß. — Ertragen
Lern' jetzt von mir, verschmäh' nicht meinen Rath,
Und bricht der längst ersehnte Tag einst an,

Dann werd' ich's nicht verschmähn, von dir zu lernen,
Den Streich nach der Tyrannen Herz zu führen.
(ab.)

Zweiter Auftritt.

Raimond.

Noch wag' ich's nicht, mich ganz ihm zu vertrau'n,
Erwarten will ich Salviati's Rückkunft
Fürerst. Der Vater ahnet keinen meiner
Entworfnen Pläne, weiß nicht, daß für jetzt
Besänftigung nicht, nein Erbitterung
Der Unterdrücker nur zum Ziele führt.
Dahin, o Vater, ist's mit mir gekommen,
Daß du zum Lehrer, in der Kunst zu dulden,
Dich mir erbietest! Bist du noch derselbe,
In dem einst seinen eifrigsten Vertreter
Das Vaterland verehrte. — Ach wie macht
Des Alters Eis zur Knechtschaft so geschickt! —
Ha, lehrt fortan das Leben nichts als zittern,
Gehorchen, dulden, schweigen, dann will ich,
Statt dieser losen niederträcht'gen Künste,
Die bittre Kunst zu sterben lieber lernen.

Dritter Auftritt.

Bianca. Raimond.

Bianca.

So find' ich endlich Theurer dich. — An wen
Willst du fortan dich halten, wenn auch mich
Du fliehst?

Raimond.

Lang unterhielt ich mit dem Vater
Mich jetzt, doch, ohne Trost schied ich von ihm.

Bianca.

Er ist der beste aller Väter! — Nie
Sorgt er für sich, nur für die Kinder zittert
Sein Vaterherz. — Nur unsertwegen zügelt
Der edle Greis den innern Zorn. Glaub' nicht,
Daß ihn sein Muth verließ, sein hoher Geist;
Noch einmal sag' ich dir's, er ist der beste
Der Väter.

Raimond.

Soll ein Vorwurf dies vielleicht
Mir seyn, daß ich es minder bin? — Und weißt
Du nicht, daß wenn nichts meinen Zorn
Zu bänd'gen mehr vermochte, deine Bitten,
Geliebte, deine keuschen Liebkosungen,
Die heil'gen Mutterzähren immer mich
Besänftigten. Mein süßes Weib seh ich
In dir allein, nicht meiner Feinde Schwester.
Doch glaubst du wohl, daß ferner ich zu schweigen
Vermag, jetzt, da man meiner Ehrenämter
Mich ohne Grund beraubet, und aus diesen,
Der öffentlichen Freiheit heil'gen Hallen
Verbannen und in's Elend schicken will?

Bianca.

Sie sind allmächtig! — Frommt's durch Schmähung den,
Der stolz sie überhört, und seinen Plan
Nicht minder drum verfolgt, noch zu erbittern?
Dein Schweigen wird, mehr als dein Drohen sie
Besänftigen —

Raimond.

Will ich sie denn besänft'gen?
Davon ist nicht die Rede mehr.

Bianca.

O Gott!
Rinnt nicht ihr Blut in meinen Adern!

Raimond.

Ha!
Ja, leider — Warum mahnst du mich daran?

Bianca.

Und bist deshalb du minder theuer mir?
Bin ich, wenn ihre Herrschaft ferner du
Nicht mehr ertragen willst, zu folgen nicht
Bereit, wohin du gehest, oder wenn
Dein stolzer Sinn es nicht verschmähet, zur
Vermittlerin mich zu erwählen, bin
Nicht willig ich, durch Worte, Bitten, Thränen
Die Brüder zu erweichen, zu bestürmen?

Raimond.

Für mich zu bitten! — Die Tyrannen — Weib —
Was sagst du — Weib! Ha! — Diesen Vorschlag mir!

Bianca.

Und hast du Macht, Gold, Waffen, Mitverbundne,
Um sie zum offnen Kampf heraus zu fordern?

Raimond.

Ich nähre gleichen Haß, wie sie, im Busen,
Und kühner ist mein Muth —

Bianca.

O Gott! was sagst du —
Du willst doch nicht! — Ach, Vater, Gattin, Kinder
Kannst du verderben. Ehre, Leben selbst
Verlieren; und ist wohl ein günstiger
Erfolg zu hoffen? — Damit schmeichelst du

Vergebens dich; im tief gesunknem Volke
Ist selbst der ernste Wunsch nach alter Freiheit
Verloschen; glaub es der, die in dem Schoos
Des wachsenden Tyrannensinns erzogen,
Des Despotismus Stützen alle kennt.
Zu Tausenden wirst du die Sklaven finden,
In Worten furchtbar, feig, so bald es gilt,
Und muthlos in Gefahr, bereit vielmehr,
Dich zu verrathen. — Heilig zwar ist mir
Die Stimme der Natur, und ich bin nicht
So grausam, Abscheu gegen meine Brüder
Zu fühlen, aber minder lieb ich sie,
Seit sie so hart sich gegen dich bezeigen.
Zuwider ist ihr stolzes Wesen mir,
Würd' ich zur Wahl, zur schmerzlichen gezwungen.
Ich bin dein Weib, durch dich bin Mutter ich,
Du bist der Unterdrückte, könnt' ich da
Noch schwanken! — Doch ich bitte dich, beschließe
Noch nichts für jetzt, laß den Versuch zuvor
Mich wagen, mind'stens sicher, wenn auch nicht
Zufrieden dich zu stellen; oder meinst du
Ich wisse nicht, wie eines Bürgers Gattin
Mit den Tyrannen reden darf, wiefern
Es ihr geziem', anständ'ge Bitten mit
Gewicht'gen Gründen zu vereinigen.
Bin ich nicht Mutter, Gattin, Schwester? Wem
Willst du vertraun, wenn du nicht mir vertraust?

Raimond.

Das Herz zerreißen deine Worte mir,
Geliebtes Weib. — Den Frieden wünsch' auch ich,
Nur keinen schimpflichen. — Was könntest du,
Zu meinen Gunsten wohl den Brüdern sagen?
Daß ich Beleidigungen nicht verdiene?

Das wissen sie, und drum beleidigen
Sie mich — daß ich sie nicht ertrage — Ha!
Das sollen sie aus meinem Mund erfahren.

Bianca.

Ach! — Sprichst du selbst mit ihnen — weh mir dann!

Raimond.

Was fürchtest du? — Zwar meine Denkungsart
Vermag ich nie zu ändern, doch zu schweigen
Vermag ich, wenn ich will. An dich, Geliebte,
An unsre Kinder werd' ich denken. Heftig,
Kühn, ungeduldig zwar ist mein Gemüth,
Doch red' und handl' ich nimmer unbesonnen,
Beruh'ge dich, auch ich wünsch' Ruh und Frieden.

Bianca.

Und doch verrathen deine Züge mir
Den Sturm, der wild dir in dem Herzen tobt.
Ach! — Dies sind keine Friedensboten!

Raimond.

Heiter
Kann ich nicht seyn, doch darfst du keinen Ausbruch
Grausamer Pläne fürchten.

Bianca.

Ach ich zittre,
Weiß ich gleich nicht warum.

Raimond.

Weil du mich liebst.

Bianca.

O Gott — und wie! — Gern säh' zu wahrem Ruhme
Ich dir das Feld sich öffnen — Aber, ach!
In Schlamm versunken ist der Geist der Zeit.
Zur Ehre wird die Sklaverei, die Selbstsucht

Zur Tugend. Was kannst du allein erzwecken?
Ein Mann allein kann nichts verändern, und
Wo fände neben dir der zweite sich?

Raimond.

Drum nag' im Stillen ich das Herz mir ab,
Und schweig' —

Bianca.

Entfernen laß uns jetzt aus diesen
Gemächern des Palastes uns, die öfters
Die Brüder zu besuchen pflegen.

Raimond.

Ja!
Dies ist der Ort, wo öfter sie das Ohr
Den schmeichlerischen Lügen öffnen und
Dem Mitleid stolz das Herz verschließen.

Bianca.

Komm,
Misch' in die Bitterkeit, die, wie ein Gift,
Das durch die Adern rollt, die Süßigkeit
Der Vaterliebe — Noch hast unsre Kinder
Du heute nicht umarmt. — Ja komm, sie werden
Mit ihren zärtlichen unschuld'gen Küssen
Viel besser, als durch meine Reden ich
Dir sagen, daß du Vater bist.

Raimond.

O könnt' ich über diesem süßen Namen,
Doch heute, daß ich Bürger bin, vergessen! —
So laß uns gehn! — Ob ich die Kinder liebe,
Wirst später du erfahren. — Ach du weißt nicht,
(O möcht' es ewig unbekannt dir bleiben!)
In welches Labirinth den Vater oft

Die Liebe zu den Kindern zieht, daß er
Aus Zärtlichkeit sie in's Verderben stürzt.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Giuliano. Lorenzo.

Lorenzo.

Genug mein Bruder! Hast du früher mir
Vertraut, so fürchtest du vielleicht, daß jetzt
Durch mich sich unsere Gewalt verring're.
Du sprichst davon, im Zügel streng die Männer
Des Volks zu halten, aber diese Männer,
Wo sind sie? sprich, gäb's ihrer, würden wir
Das seyn, was jetzt wir sind?

Giuliano.

Wahr ist's, Lorenzo;
Ein günstiges Gestirn hat über uns
Zeither geleuchtet. Nicht geringen Antheil
An unsrer Größe hat das Glück gehabt;
Doch mehr die Weisheit unsrer Väter noch.
Als erster Bürger nur beherrschte Cosmus
Den Staat, drum liegt das Joch noch nicht so fest,
Daß wir mit Sicherheit als Fürsten es
Handhaben könnten. Laß dem großen Haufen
Der Thoren wenigstens den Anschein ihrer

Verlornen Freiheit. Immer fester gründet
Die Oberherrschaft sich, je weniger
Man damit prunkt.

Lorenzo.

Noch haben, Giuliano!
Den Gipfel wir zur unumschränkten Macht
Nicht ganz erreicht, jetzt gilt's zu wagen, statt
Mit Aengstlichkeit zu wählen. Cosmus schon,
Stellt sich als Mittelpunkt des Staates dar,
Und Alles jauchz't, als Vater froh ihm zu.
Nichts oder wenig nur trug unser Vater
Pietro zur Vollendung des so fein
Begonnenen Gewebes bei, denn leider
Macht' ein ungünst'ges Loos den siechen Tagen,
Die, nach des Vaters Tod er noch verlebte,
Ein schnelles Ende, doch, daß in der Herrschaft
Dem Vater er, und wir Pietro folgten,
War schon ein mächt'ger Schritt, denn so gewöhnten
Die Bürger an die erbliche Regierung
Sich unvermerkt. Jetzt, da mit jedem Tag
Die Feinde sich zerstreuen, schwächen, oder
Zu Grunde gehn, da, zu gehorchen endlich
Die Freunde sich gewöhnen, oder doch
Bequemen müssen, da jetzt zur Vollendung
Des großen Werks, von Cosmus kühn begonnen,
Uns Alles mahnt, wär' Zögern Feigheit nur.

Giuliano.

Mit Weisheit es vollenden müssen wir;
Doch immer unterm Schein von Mäßigung
Und Milde. Sanft, wo Sanftmuth uns zum Ziel
Geleitet — Selten nur, wenn es die Noth
Erfordert, streng. Glaub' Bruder mir, die Keime

Der Freiheit, welche die Natur in's Herz
Des Menschen legte, auszurotten, braucht's
Vieljähr'ge Mühe, Kunst und schlaue Wege,
Vergoßnes Blut erstickt sie nicht, oft sprießen
Sie unterm Druck nur mächtiger empor.

Lorenzo.

Will ich denn Blut? Des Henkersbeils bediente
Sich Sylla wohl in Rom, hier wär' zuviel
Die Ruthe schon; ein Wort macht zittern sie.

Giuliano.

O blinde Sicherheit! Weißt du denn nicht,
Daß mehr als jeder Andere der Sklav
Zu fürchten ist? Frei, ohne Waffen zeigte
Sich Sylla, und gesichert war sein Leben.
Umringt von Wache, Waffen, Argwohn fielen
Cajus *) und Nero und Domitian,
Und andere Despoten ohne Zahl,
Ruhmlos von ihrer Sklaven frechen Hand.
Warum den reizen, der uns schon gehorcht?
Auf sichrerm Weg kannst du zum Ziel gelangen;
Zwar waren frei die Bürger nicht, doch auch
Noch keine Sklaven eines einz'gen Herrschers. —
Einschläfern ihren Freiheitssinn zuvor,
Entwürd'gen ihr Gemüth und jegliches
Gefühl für Recht daraus verbannen. Kühn
Die Tugend, sollt' ein Schimmer noch von ihr
Sich irgend zeigen, unterdrücken, oder
Noch besser, sie verhöhnen. Deinen Zirkeln
Die minder heft'gen zugesellen, und
Durch falschen Glanz den eitlen Thoren schmeicheln.

---

*) Cajus Caligula. A. des Ueb.

Die schönen Worte: Vaterland, Gesetze,
Ruhm, Milde, Bürger, laut ertönen lassen;
Vor allen aber den Geringern gleich
Dich stellen — dies mein Bruder sind die großen,
Die sichern Mittel, nach und nach, zuerst
Die Sinnesart, die Sitten dann und die
Gesetze, endlich die Regierungsform
Zu ändern, bis zuletzt nur die Benennung
Der Herrscherwürde zu vertauschen bleibt.

Lorenzo.

Und haben unsre Väter alles dies
Nicht schon vollbracht? Doch fehlte ja ein Ring
Noch in der großen Kette, so wird ihn
Der Bürger tolle Zwietracht selber schmieden.
Ein einz'ger nur erkühnt sich, öffentlich
Uns Widerstand zu leisten; sollten wir
Wohl diesen einz'gen fürchten?

Giuliano.

Raimond, dieser
Unbänd'ge Sohn des falschen Vaters könnte
Wohl —

Lorenzo.

Beide müssen fallen. Alles will
Ich darzu vorbereiten. Diese Rache
Soll süß mir seyn —

Giuliano.

Unsicher nur, mein Bruder!

Lorenzo.

Den wilden Jüngling, so hab' ich's beschlossen,
Entsetz' ich seiner Würden und laß nach
Belieben ihn den Aufruhr predigen,
Damit er sieht, wie sehr ich ihn verachte.

Giuliano.

Dem muß dreifaches Erz den Busen stählen,
Der vor dem schwer beleidigten und noch
Lebend'gen Feind nicht zittert. Thorheit ist's,
Den zu beleid'gen, den man tödten kann.
Leihst unklug du nicht selbst die Mittel ihm,
Unruh im Staate zu erregen, und
Sich an der mißvergnügten Bürger Spitze
Zu stellen. Ihrer sind sehr viele, mehr
Als du dir denkst; zwar werden keinen Angriff
Mit offener Gewalt sie wagen, aber
Wer schützet uns vor heimlichem Verrath?
Vielleicht der Argwohn? — Unsre Ruhe zwar
Kann er uns rauben, aber Sicherheit
Uns nimmer geben.

Lorenzo.

Kühner Muth, des Starken
Schwert, Schild und Führer, dieser wird uns schützen.
Zu neuem Frevel würde Schweigen nur
Den wildempörten jungen Aufruhrstifter
Ermuthigen. — Nein, leben soll er; aber
Beschimpft vor männiglich, werd' zum Gespötte
Desselben Volkes er, an dessen Spitze
Ich einst ihn stellte.

Zweiter Auftritt.

Lorenzo. Giuliano. Guglielmo. Raimond.

Guglielmo.

Folge mir, mein Sohn,
Doch laß allein das Wort mich führen. Ihr

(Noch sind mir unbekannt die Ehrennamen,
Mit denen ich euch zu begrüßen habe)
Ihr sehet euern unversöhnlichsten
Ergrimmt'sten Feind in demuthvoller Stellung
Jetzt vor euch stehn; — zwar würden freie Worte
Und freie Thaten, lebhaft fühl ich es,
Dem Greise mehr geziemen; auch gefallen
Mit Nichten mir der Knechtschaft Zeichen; ob
Ich gleich, sie zu gebrauchen mich bequeme.
Allein, ich bin der einz'ge Pazzi nicht,
Drum hab' ich längstens schon mich euerm Glücksstern
Und meinem harten Schicksal unterworfen;
Ja, Leben, Güter, Ehre, Kinder, Alles
Euch anvertraut, und minder widerspenstig
Als mancher Andere mich gegen euch
Bewiesen, und so kann ich dem Gerücht
Nicht glauben, daß ihr Raimond seiner Würden
Berauben und so neue Kränkungen
Dem Vater unverdient bereiten wolltet.
Doch wär' es wahr, so laßt den Grund dazu
Mich wissen.

Giuliano.

Hättet lieber wegen seiner Reden
Und Thaten ihr zuvor zur Rechenschaft
Den Sohn gezogen!

Raimond.

Gern bin ich dazu
Bereit, und keine Zeugen können bei'm
Bekenntniß meines Bürgersinnes mir
Erwünschter seyn, als ihr.

Lorenzo.

Wir kennen ihn
Bereits zur Gnüge, aber lehren will

Ich euch, daß, um dem Mächtigen zu trotzen,
Der Neid den Muth, und dieser die Gewalt
Zur Stütze braucht; seyd ihr in diesem Fall?

Guglielmo.

Von unserm Stamm bin ich bis jetzt das Haupt,
Kein Glied wagt einen Schritt, den nicht zuvor
Ich erst gethan. — Von Thaten sprech' ich nur —
Wie — oder fordert von Gedanken ihr
Vielleicht auch Rechenschaft? Ist freie Rede
Vielleicht schon Staatsverbrechen — Wär' es dahin
Mit uns gekommen — Nun — habt ihr dies Recht,
So sagt, damit das Volk euch fürchte, wie
Es soll; was seyd im Staat ihr? —

Raimond.

Was sie sind,
Fragst du, und sagt ihr wilder Herrscherblick
Dir's nicht mit Donnerstimme? — Alles sind
Allein nur sie, und alle Andre — nichts!

Giuliano.

Der heiligen Gesetze sich'rer Schild
Sind wir. — Für Bösewichter eures gleichen
Des Himmels Rächerstrahl. Dem guten Bürger
Erwärmendes, wohlthät'ges Sonnenlicht.

Lorenzo.

Und Männer sind wir, die auf euch nur mit
Verachtung blicken. — Unser freier Wille
Gab euch das Staatspanier. Mit größerm Rechte
Nimmt er es jetzt zurück. — Sagt, als wir euch
Mit unverdienten Ehrenämtern einst
Bekleideten, habt ihr uns da gefragt,
Mit welchem Rechte wir es damals thaten?

Raimond.
Aus Furcht geschah's, das wußten männiglich.
Aus Furcht beraubt ihr mich derselben wieder.
Furcht ist euch Richtschnur und Gebieterin.
Was fehlt euch noch zu Königen? Habt ihr
Euch ihre schlaue Grausamkeit und ihre
Erhabnen Laster, ihre schändliche
Verstellungskunst zu eigen nicht schon längst
Gemacht? Fehlt etwan euch der Haß des Volks,
Ihr folgt der von den Vätern rühmlich einst
Gebrochnen Bahn! Verfolgt nur, Uebermüth'ge,
Mit vollen Segeln sie, so lang euch Wind
Und Wetter günstig sind; raubt allen, die
Euch nicht gefallen, Güter, Leben, Ehre.
Durch Ströme Bluts gelangt man sicher endlich
Zur Oberherrschaft. — Frisch gewagt — stellt euch
Nur ohne Scheu den übrigen Tyrannen,
Die das in Knechtschaft tief versunkene
Italien entehren, ruhig gleich.

Guglielmo.
Mein Sohn, vergiß dich nicht! — So lange zwar
Als diese hier den Ehrennamen „Bürger"
Noch nicht verschmäh'n, ist Jedem, seine Meinung
Frei auszusprechen, wohl erlaubt; allein —

Lorenzo.
Zu spät kommt eure Vorsicht. Seine Frechheit
Zu zügeln, wählt ihr nicht den rechten Ort,
Ihr tragt die Schuld, ihn könnt ihr nicht verdammen.
Er rede, ihn zu hören steht bei uns.

Guglielmo.
Was frommt es, kühner Jüngling euch, die schon
Erbitterten Gemüther wider euch

Noch mehr zu reizen; sichrer ist's für euch
Freiwillig auf das Amt jetzt zu verzichten,
Das uns zum Trotz, ihr nimmer könnt behaupten.

Raimond.

So niedrig sollt' ich handeln? Würdig so
Mich der mir zugefügten Kränkung machen?
Dergleichen falsche Künste mögen wohl
Zum Herrschen nützlich seyn — zum Dienen sind
Sie nimmer es. Muß weichen ich, so werde
Nur der Gewalt ich weichen. Ehrenvoll
Kann selbst man unterliegen, wenn man nur
Der eisernen Nothwendigkeit sich fügt.
Mich freut's, von euerer Gesinnung mich
Selbst überzeugt, bekannt euch mit der mein'gen
Gemacht zu haben. Ruhig sehe neuer
Gewaltthat ich entgegen. Muß ein Opfer
Der neu entstand'nen Tyrannei ich werden;
Doch schwör' ich's, nie will ich ihr Werkzeug seyn.
(ab.)

Dritter Auftritt.

Lorenzo. Giuliano. Guglielmo.

Lorenzo.

Zieht euch zum Sohn es hin, so folgt ihm, lehret
Ihn besser in die Zeit sich schicken; laßt
An euch sich ihm ein Beispiel nehmen, so
Wie ihm sind wir auch euch schon längst verhaßt;
Und doch habt nachzugeben ihr gelernt.
Flößt eure Sinnesart ihm ein. Von euch
Verlang' ich keine Liebe, schlecht nur würdet
Ihr sie erheucheln, und es ist mir nichts

An ihr gelegen: Hassen mögt ihr, aber
Gehorchen müßt ihr, zittern und gehorchen.
Jetzt geht, sagt euerm eingebildeten
Armsel'gen Brutus, daß vergebens einst
Mit Rom der wahre Brutus fiel.

Guglielmo.

Wahr ist's,
Mein Sohn ist unbesonnen, ob als Vater
Ich gleich zur Klugheit täglich ihn ermahne;
Umsonst sind meine Lehren, noch hat er
Zu dulden nicht begriffen, diese Kunst
Ist uns noch allzu neu. Der Jugendfehler
Wär' ihm wohl zu verzeihn, er wird sich bessern.
Doch Giulian, der minder ihr vom Glück
Und Macht mir trunken scheint, lehrt Mäßigung
Dem Bruder, sagt auch ihm, daß wenn einst Rom
Zu retten Brutus nicht gelang, doch mancher
Tyrann schon längst vor Rom und Brutus fiel.

(ab.)

Vierter Auftritt.

Lorenzo. Giuliano.

Giuliano.

Hast ihre Sprache du gehört?

Lorenzo.

Ich habe. —
Sie reden viel, drum fürcht' ich wenig sie.

Giuliano.

Verrath kann Jeder brüten.

Lorenzo.

Einer kaum
Kann ihn vollenden. —

Giuliano.

Und wenn dieser Eine
Nun Raimond wär?

Lorenzo.

Ich hoff' es selbst, daß er
Es seyn wird. Seine Kühnheit, seine Kräfte,
Die Mittel, Alles ist hinlänglich mir
Bekannt. Mag den Versuch er wagen; nimmer
Führt er ihn aus. — So will ich's eben, er
Soll mir das Zeichen geben schneller noch
Mich aufzuschwingen. — Er versuch' es nur —
Wir wollen handeln. Jegliche Bewegung
Des Feind's vergrößert unsre Macht, eröffnet
Ein weites Feld zur Rach' uns. — Langsam nur
Schifft man bei stiller See; der erste Sturm,
Der uns bedroht, schwing uns zum Ziel empor.

Giuliano.

Schon oft ging, weil man Alles auf einmal
Begehrte, Alles auf einmal verloren.
Stets bleibt der Ausgang zweifelhaft. Der Herrscher
Darf den Gedanken in der Sklavenseele
Nie rege werden lassen, daß nur Jemand
Ihn anzugreifen wagen könne. Blos
Des Pöbels Meinung, der für unverwundbar
Uns hält, macht unverwundbar uns. Weh dir!
Wenn nur der Spitze des Rebellendolchs
Den Weg zum Herzen du bemerkbar machst;
Einst kommt ein Tag, wo diesen Weg sie findet,
Und bis an's Heft den Stahl hinein dir senkt.

Folg

Folg' heute nur, mein Bruder mir, nur heute
Stell' unsre Macht und unsrer Feinde Rache
Nicht auf die Probe, schlag' die Bitte mir
Nicht ab.

Lorenzo.

Daß ich vernünft'gen Gründen stets
Mich füge, werd' auch diesmal ich beweisen. —
Doch weinend naht Bianca jetzt. — O Himmel!
Wie lästig sind mir ihre Klagen und
Gehör darf dennoch ich ihr nicht verweigern.

Fünfter Auftritt.

Bianca. Lorenzo. Giuliano.

Bianca.

So wär' es, Brüder! wahr, daß ihr auch gegen
Die Schwester, lieber strenger Herren Weise,
Als Brudersinn zu zeigen euch entschlossen.
Und doch war einst so lieb den Brüdern ich,
Und noch bin schwesterlich ich gegen euch
Gesinnt. Ihr selbst gabt zum Gemahl mir Raimond,
Und könnt ihn jetzt so schwer beleidigen?

Lorenzo.

So sehr verblendet hat die Feindschaft gegen
Dein eigenes Geblüte dich, daß du
Die Wahrheit nicht mehr unterscheiden kannst.
Hast du so gut von Raimond uns zu hassen
Gelernet, daß dein Herz das unsere
Nicht mehr versteht? — Nichts weiter wünschen wir,
Als nur den Folgen seiner blinden Wuth
Zuvor zu kommen. — Gütiger als er's

Verdienet, glaub' es uns, ergreifen wir
Das letzte Mittel, größres Unheil zu
Verhüten.

Bianca.

Theuer seyd, geliebte Brüder,
Ihr mir, und werth ist mir der Gatte. Alles
Bin für den Frieden ich zu thun bereit.
Doch sagt, warum gabt euerm Feind ihr mich
Zur Gattin, und da ihr ihm mich gegeben,
Warum beleidigt ihr ihn jetzt?

Giuliano.

Wir hofften,
Du solltest seine Frechheit zügeln.

Lorenzo.

Doch
Vernichten läßt sich eher Raimond, als
Verändern.

Bianca.

Aber könnt ihr auf dem Wege,
Den ihr betreten habt, euch schmeicheln, je
Ein freies fesselloses Herz zu ändern?
Fühlt schmerzlich ihr, daß ungeliebt ihr seyd,
Wen anders habt ihr anzuklagen, als
Euch selbst?

Lorenzo.

Ha, wie hat der Verräther nicht
Mit seiner Gall' ihr Herz vergiftet und
Die Schwester gegen uns empört, wie müssen
Auf Andre nicht erst seine Reden wirken!

Bianca.

Vielleicht könnt' eurer Herrschaft ich mich freun,
Säh' ich von dieser schrecklichen Bedrückung

Nur Einen ausgenommen, und mein Raimond
Wär' dieser Eine, er, mit welchem ihr
Mich durch ein unauflöslich Band vereintet:
An dessen Seite mir schon manches Jahr
Entfloh, mit dem so manche Kränkung ich
Erlitt und theilte, dem zahlreiche theure,
Geliebte Pfänder treuer Liebe die
Beklagenswürd'ge Mutter gab, dem sie,
So gern ihr eignes Glück zum Opfer brächte.

Giuliano.

Sein Amt ihm nehmen, heiß't die Mittel nur
Ihm rauben, nicht sowohl uns zu beleid'gen,
Als sich vielmehr in's Unglück selbst zu stürzen.
Du Schwester solltest selbst die erste seyn,
Zu Niederlegung seines Amts ihn zu
Vermögen.

Bianca.

Ach zu gut gewahr ich's jetzt,
Wie auf verschied'nen Wegen einen Zweck
Man zu erreichen suchte. Euern Plänen
Werd' ich geopfert. Friedens-stifterin
Sollt' ich nicht seyn, nur Werkzeug eurer Rache.
Ha! schnell habt ihr gelernt, die Sinnesart
Der Könige mit ihrer Macht zu einen;
Gleich ihnen sind auch euch des Blutes Bande
Ein Spiel der Laune nur. — Weh mir! zu spät
Mach' die Erfahrung ich, ach warum mußte
Ich früher Mutter seyn! — Doch bin ich's nun,
Bin Liebende, bin treu geliebte Gattin.

Lorenzo.

Ich tad'le deinen Jammer nicht, doch länger
Ihn anzuhören mangelt uns die Zeit;
Komm Bruder jetzt, wohin die Pflicht uns ruft

Und du, die uns Tyrannen schilt, erwäge,
Nicht was dem Gatten wir entzieh'n, nein! was
Ihm unverdient noch bleibt.

(Gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Bianca.

"Uebrig lassen"
Heiß't also, in der Fürstensprache: — schenken.
Umsonst verhallt bei diesen meine Klage;
Ach es umzieht ein diamant'ner Panzer,
Ihr Herz. Jetzt hin zu meinem unglücksel'gen
Geliebten Raimond, zürnen wird er mind'stens
Nicht meinen Thränen. — Ja vielleicht gelingt
Es mir — vielleicht? nein ganz gewiß! — Sehn wir
Nicht täglich viele Väter für die Kinder
Sich opfern, eh' ein einz'ger Fürst die kleinste
Von seinen Launen, nicht der Schwester Thränen,
Nein! aller Unterthanen Thränen opfert.

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Raimond. Salviati.

Salviati.

Hier bin ich. — Zum bestimmten Tag' kehr' ich
Zurück und bringe mit, was ich versprochen.

Schon naht ein Heereshaufen sich den Gränzen
Hetruriens, von König Ferdinand
Besoldet, und begleitet von dem Seegen
Des heil'gen Vaters. Eines blut'gen Winks
Von uns bedarf er nur, um vorzurücken.
Jetzt sage mir, ist, wie wir's abgeredet,
In diesen Mauern Alles vorbereitet?

Raimond.

Längst schon ist dieser Arm bereit; noch andre
Stehn zahlreich zu Gebote mir, doch wissen
Bis jetzt sie nicht, wem, wo, wenn's gilt, und dürfen
Es auch nicht wissen. — Nur das Wichtigste
Fehlt uns zum großen Werke noch, Guglielmo,
Der greise Vater, der dem Unternehmen
Allein vermag Gewicht zu geben, weiß
Noch nichts davon. Der Rache scheint sein Ohr
Verschlossen; immer hörst du Duldung nur
Ihn predigen. — Zwar kennt schon längst er meine
Gesinnung, schlecht verberg' ich sie, doch weiter
Ist er nicht unterrichtet; offenbaren
Wollt' ich vor deiner Rückkunft die Verschwörung
Ihm nicht.

Salviati.

Was sagst du mir! — Guglielmo weiß
Noch nichts? — Was morgen er mit Tages Anbruch
Vollenden soll, das brauche, meinst du wohl,
Er jetzt bei Sonnenuntergange noch
Nicht zu erfahren?

Raimond.

Glaubst du denn, daß man
Es wagen dürf', ein solch Geheimniß preis-
Zugeben, daß wir einem Manne, zwar

Freisinnig von Natur, doch schwach vor Alter,
Wär's auch nur über Nacht zur Ueberlegung
Es anvertrauen dürften. Wen'ge Stunden
Nur hält die kühne Flamm' in den erschlafften
Blutleeren Adern nach; die Ueberlegung
Kehrt bald zurück, und Unentschlossenheit
Folgt ihr, man zögert, schwankt, die Aengstlichkeit
Steckt schnell die Andern an, und unter Furcht
Und Zweifel flieht die Zeit, der Zorn verraucht,
Der Anschlag scheitert, und dem Unterdrückten
Bleibt nichts zurück als ew'ger Knechtschaft Schande.

Salviati.

Und wie, ist nicht das fürchterliche Joch
Auch ihm verhaßt, nimmt an dem allgemeinen
Schmachvollen Druck er keinen Theil?

Raimond.

Groß ist
Sein Haß, doch größer noch die Furcht; so schwankt
Er zwischen innrer Wuth und ängstlicher
Besorgniß hin und her; jetzt unterdrückt
Er seinen Grimm; sehnt sich nach bessern Zeiten,
Erwartet, hofft sie; jetzt durchzückt den Busen
Gleich einem Blitz die bange Wirklichkeit,
Und schmerzlich fühlt er seiner Ketten Last,
Doch wagt er nicht, sie abzuschütteln. — Tief
Empfand er die zuletzt mir wiederfahrne
Beleidigung, zu der, mit Vorbedacht,
Um jeden Preis ich sie zu reizen suchte.
Ein Anderer, so wollt' ich's, soll das mir
Entrissene nutzlose Staatspannier
Erhalten. — Alles that ich, die Tyrannen
Durch wiederholte Schmähungen zu zwingen,

Mir's zu entziehen. Ueberall ertönten
Nun meine Klagen; mit verstelltem Schmerz
Schrie laut ich über die mir zugefügte
Beleidigung. — O Freund, welch' eine Zeit!
Und welch' ein Staat, wo man zu großen Zwecken
Des Trugs bedarf! — Durch solche Künste habe
Des Vaters Sinn ich leise meinen Wünschen
Geneigt gemacht. — Vollende jetzt, was ich
Begann! setz't ihm des Pabstes Zorn, die Macht
Des Königs und die Mittel alle, die
Uns zu Gebote stehen, aus einander.
Hier laß uns ihn erwarten, hier pfleg' ich
Mit ihm zu sprechen.

Salviati.

Ist nicht dies Gemach
Oft der Tyrannen Aufenthalt?

Raimond.

Vor ihnen
Sind jetzt wir sicher. Ihre Staatsgeschäfte
Beeilen sie sich, vor dem Frühgebet
Oft schlecht genug, schnell abzuthun; der Rest
Des Tags verrauscht in niedern Lüsten ihnen
Und Völlerei, indeß wir andrer Pöbel
In Thränen ihn verleben. Drum beschied
Ich dich hierher, und bat den Vater auch
Zu kommen. Staunen wird zuerst er, wenn
Er dich erblickt. Schnell will ich dann die Kühnheit,
Die Wuth, die uns beseelt, ihm schildern und
Den unbeweglich festen, heiligen
Entschluß, der uns begeistert, die Tyrannen
Zu stürzen oder umzukommen, ihm
Vertrau'n. Ich hoffe so, ihn zu entflammen,

Doch muß die Möglichkeit er der Verschwörung
Zugleich mit ihrer Wirklichkeit erfahren.

Salviati.

Wohl hast du Alles überlegt. — Je mehr
Ich dich, der Freiheit würd'ges Werkzeug, höre,
Je mehr verehr' ich dich. — Zu ihrem Retter
Warst du, o Freund, bestimmt, wie die Tyrannen
Zu ihren Unterdrückern. Lege nur,
Den Vater zu gewinnen, auf den Willen
Des heil'gen Rom's ein mächtiges Gewicht;
Denn auf das Herz des Greises üben noch
Die Vorurtheile, mit der Muttermilch
Ihm eingeflößt, ihr altes Vorrecht aus.
Was Rom, von unsrer Väter frommem Glauben
Das heilige genannt, für seine Macht
Gefährlich hielt, erklärte klüglich es
Für ruchlos, was ihm nützlich war, für heilig.
Laß weis' uns jetzt den alten Irrwahn nützen;
Und, da der heil'ge Stuhl, ganz wider seine
Gewohnheit diesmal als Tyrannenfeind
Sich zeigt; so laß vor allem Andern uns
Des heil'gen Stuhles mächt'ge Waffen brauchen.

Raimond.

Mich schmerzt's nicht wenig, im Vertrau'n sey dir's
Gesagt, zu einem solchen edeln Unternehmen,
Mich solcher niedern Mittel zu bedienen,
Den Weg zur Freiheit, durch den Namen Roms,
Des Mittelpunkts der ärgsten Sklaverei,
Zu bahnen; doch dies ist die Schuld der Zeit,
Und nicht die meinige: auch schmerzt es mich,
Daß die mir wiederfahrne Schmach zum Vorwand
Der allgemeinen Rache dienen soll.

Der große Haufe wird von niederer
Erbitterung mich angetrieben wähnen,
Vielleicht für neidisch gar auf der Tyrannen
Heillose Macht mich halten, und doch weiß
Der Himmel. —

Salviati.

Laß den Arm nicht eitle Furcht
Dir lähmen, bald wird der Erfolg das Volk,
Das thörichte, enttäuschen.

Raimond.

Ach mich schreckt
Die Zukunft, und erfüllt mit Trauer mich.
Gewöhnt zum Joch hat es den Nacken schon,
Vergessen seine Rechte. — Ohne Fesseln
Zu seyn, vermag es nicht; sie abzuwerfen
Fühlt's keinen Drang. Dem Knecht scheint angeboren
Die Knechtschaft, schwerer hält's ihn frei zu geben,
Als in das Eisen ihn zu schmieden.

Salviati.

Deiner
Nur desto würd'ger ist das Unternehmen.
Die freien Geister Griechenlands und Roms
Für Freiheit zu entflammen, war ein schönes,
Doch leichtes Werk; allein den niedern Sklaven,
Der Freiheit abgestorben, zu beleben,
Empfänglich ihn dafür zu machen, das
Erheischet höh're Kraft und kühner'n Muth.

Raimond.

Wahr ist's; schon der Versuch erwirbt ein Recht
Auf Nachruhm uns. Ach wär' so sicher ich
Des Muths der Bürger, wie ich meines Arms
Und meines Muthes sicher bin! allein

Der Sklav haßt den Tyrannen nur, doch nicht
Die Tyrannei.

Zweiter Auftritt.

Guglielmo. Salviati. Raimond.

Guglielmo.

Ihr hier? — Noch an der Tiber
Glaubt' ich, bemüht um Kirchenwürden, euch.

Salviati.

Mich rufen ernst're Angelegenheiten
In's Vaterland zurück.

Guglielmo.

Zur Unzeit, ach,
Betretet ihr dies Land, das lieber ihr
Vergessen solltet! welcher tolle Einfall
Führt euch zu uns? In Sicherheit, entfernt
Von den Tyrannen, kehret in den Kerker
Ihr jetzt zurück? Wer mag auf fremdem Boden,
Wär noch so fern er, unwirthbar und rauh,
Sich in's Geburtsland wohl zurücke sehnen,
Das sklavisch unter harter Willkühr seufzt!
(auf den Sohn zeigend)
Fragt diesen, ob ihr von den Medicäern
Was anders als Beleidigung und Schmach
Erwarten dürft. — Vergebens ist's, daß Rom
In heil'gen Schmuck euch kleidet; ihnen ist
Nichts heilig mehr, als ihr allmächt'ger Wille.

Raimond.

Und weißt du denn, ob mit Ergebung blos,
Ob nicht mit edlern Waffen er gerüstet
Erscheint?

Salviati.

Mit wildem, unversöhnlichem
Furchtbarem Hasse bin gewappnet ich,
Bin sichrer, wenn auch später, Rache Herold;
Aus der ehrlosen Schlafsucht euch zu wecken,
In die ihr, willenlosen Sklaven gleich,
Versunken seyd, hoff' endlich ich, da jetzt
Mit meinem Grimm sich Sixtus heil'ger Zorn
Vereint.

Guglielmo.

Unnütze Waffen! — Ach an Zorn
Gebricht's uns nicht, es fehlt uns nur Gewalt;
Sie, oder die Geduld ist uns von Nöthen.

Salviati.

Gewalt steht mehr als je uns zu Gebote.
Nicht leere Worte sag' ich euch. — Laßt mich
Mit wenigen und kräft'gen Zügen euch
Es auseinander setzen. Mahnen will
Ich euch an unsern alten Muth, an jene
Vergang'ne schön're Zeiten, wenn ihr es
Vermögt, sie in's Gedächtniß euch zurück
Zu rufen, und vermögt ihr's nicht, so sey
Mir's Pflicht, euch die Versunkenheit des Volk's
Und euren eignen Unwerth darzustellen.
Rollt noch so kräft'ges Blut in euern Adern,
Euch zu ermannen, so ist Hülfe nah.
Schon wehen Roms Panniere an den Gränzen
Hetruriens, noch mächtigere Hülfe
Wogt in der Königsfahne Ferdinands
Uns zu; ihr folgen Tausende von scharf
Geschliffnen Schwertern, schlachtbegierig und
Auf einen Wink von euch, zum Werk bereit. —

Der Unterdrücker Leben, eures Sohnes,
Die eigne Ehre, Aller Freiheit steht
In eurer Hand; was ihr durch's Schwert erhalten,
Was durch die Feigheit ihr verlieren könnt,
Furcht, Zweifel, Hoffnung, Schmach, Verlust, wägt Alles
Jetzt gegenseitig und entscheidet euch.

Guglielmo.

Was sagt ihr mir? — Darf ich euch glauben? — Wer
Vermochte wohl zu unsern Gunsten Alles
Dies zu bewirken — sprecht! — Reich nur an leeren
Versprechungen, langsame Freunde waren
Bis jetzo Ferdinand und Sixtus. — Wer
Hat endlich in Bewegung sie gebracht?

Raimond.

Und kannst du fragen? Hast du schon vergessen,
Daß an der Tiber, an Neapels Golf
Bei vierzehn Monden ich gewesen bin.
Wo kann mein Fuß wohl weilen, ohne daß
Ihn Wuth und innrer Grimm begleite? Konnte
Wohl unter den Bewohnern jener Länder
Ich leben, ohne den gerechten Zorn,
Der mich erfüllt, auch ihnen einzuhauchen,
Mit Mitleid sie für mich und meines Elends
Genossen zu erfüllen? — Ha! — wer konnte
Wohl taub für meine Klagen seyn! — Nur du —
Zu unsrer Schmach, mein Vater, du allein,
Du, der die Last des harten Joches mehr
Als jeder Andre fühlen mußt, der du
Mir Vater und ein abgesagter Feind
Der Zwingherr'n, mehr beleidigt noch als ich
Von ihnen bist, du, einst der edelste

Der Bürger von Florenz, und jetzt durch deine
Muthlose Unterwürfigkeit — der schlecht'ste.
Durch deine feige Weigerung verewigst
Du unser Joch zugleich mit deiner Schande.
Der Knechtschaft werth, des Lebens unwerth hält
Uns jedes edele Gemüth. — Wart' immer nur
Den Zeitpunkt länger ab, bis keiner mehr
Sich zeiget; gib nur immer neuer Schmach
Die grauen Haare Preis; hüll' deine, dich
Entwürdigende Furcht nur ferner in
Den Mantel eines falschen Mitleids mit
Dem Sohn, das er verabscheut.

Guglielmo.

Wohl erkenn'
Ich meinen Sohn an diesen heft'gen Reden.
So donnert' einst, von Zorn und Jugendkraft
Entflammt auch meine Stimme; doch verschwunden
Ist diese Zeit; feigherzig aber bin
Deshalb ich nicht; du selbst glaubst nicht an diese
Beschuldigung, nur überlaß ich nie
Dem Zufall mich.

Raimond.

Dein ganzes Leben hängt
Vom Zufall ab, und du kannst sagen, daß
Dem Zufall du nichts überlassen willst?
Gewisser ist die zweifelhaft'ste Hoffnung
Zur Rache, als der ungewisse Zustand,
In welchem unruhvoll wir zitternd schweben.

Guglielmo.

Du weißt, für mich erzittr' ich nicht.

Raimond.

Für mich
Willst du mir sagen, zitterst du; doch frei

Von aller Vatersorge sprech' ich dich —
Nur Bürger sind wir jetzt und weiter nichts.
Mehr hab' ich zu verlieren noch als du,
Kaum meines Lebens Mittag erst erreicht,
Indeß dir schon der Abend winket. Söhne
Hast du, auch ich bin Vater, zahlreich ist
Der Kinder Kreis, und ach, in einem Alter,
Unfähig andre Zwecke zu erreichen,
Als Mitleid zu erregen; andre Bande
Als deine ketten mich an's Leben. Ein
Geliebtes Weib, mein zweites Ich, schmiegt jammernd
Sich an mein blutend Herz; die Knaben klammern
Sich an mich, weinend, bei der Mutter Thränen,
Und kennen noch ihr ganzes Elend nicht.
Das Herz zerreißt ihr Jammer mir, verstohlen
Zerdrück' im Aug' ich meine Zähre, doch
Schnell schlag' ich jede sanftere Empfindung
Mir aus dem Sinn, bei dem Gedanken, daß
Dem Sklaven nicht gezieme, zu beweinen,
Was er sein Eigenthum nicht nennen kann;
Und mein sind weder Weib noch Kind, so lange
Noch Einer der Tyrannen lebt; nichts kettet
Mich an das Daseyn, als der feierliche,
Der heil'ge Schwur, in der Tyrannen Blut
Die Tyrannei für immer auszurotten.

Guglielmo.

Und wenn du zwei vernichtest, wird es drum
Den Sklaven je wohl an Tyrannen fehlen?

Raimund.

Fehlt denn das Schwert den Freien? Tausend mögen
Auf's neu' erstehn, und tausend werden fallen,
So lang' ich steh!

Guglielmo.

Dein fester Wille, Sohn,
Besiegt den meinen. Werth des Sohnes, würde
Ich ganz mich deinem edlen Zorn vertrau'n,
Wenn unsrer Waffen nur, und fremder nicht
Du dich bedientest. Nicht für uns seh ich
Sich Rom und Ferdinand bewaffnen; nur
Zum Sturz der Medicis. Wir nehmen sie
In unsern Mauern auf, wer wird sie wieder
Daraus vertreiben können? Eines Königs
Gedungne Söldner scheinen schwerlich zu
Herolden wahrer Freiheit sich zu eignen.

Salviati.

Vergönnt ein Wort mir. Nimmer werd' die Treue
Des Königs, noch des Pabst's ich euch verbürgen.
Nachdem der Vortheil es erheischet, sie
Zu brechen, oder fest zu halten, war
Den Herrschern Grundsatz stets; der gegenseit'ge
Neid, oder Argwohn, und, was Staatsraison
Sie nennen, ist's, worauf ihr bauen könnt.
Gern möchte Jeder herrschen, Keiner gönnt
Dem Andern die Gewalt. Daß Mitleid sie
Mit unserm Schicksal fühlten, welcher Thor
Wird's glauben; nein, Erfahrung hat seit lange
Sie schon, zu unsrer Schmach belehret, daß
Die so veränderliche Volksregierung
Der unbesonnenen Partheien Wuth
Uns immer schwächt', die Kraft uns lähmt, und uns
Untüchtig macht zu jedem Unternehmen.
Sie fürchten, daß sich aus Toskana's Trümmern
Ein Einzelner empor zum Herrscher schwinge,
Der dann vereint mit einem Theil, dem andern

Gefährlich werden könne. — Hier habt ihr
Die ganze Politik der Könige.
Zu ihrem Vortheil bieten ihre Freundschaft
Sie uns. Wie würd' ich, wenn ein andrer Grund
Sich denken ließe, mich erkühnen, euch
Zu sagen: „traut den Königen?"

Raimond.

Und wär'
Ein anderer gedenkbar, glaubst du wohl,
Daß meiner Wuth, die ich so viele Jahre
In meinem Innern tief verschlossen trage,
Ich unklug jetzt den Zügel schießen ließe?
Nicht ohne Vorbedacht hab' ich vor kurzem,
In der Tyrannen Beiseyn, mit Erbitterung
Zu dir gesprochen; ohne Vorbedacht
Sie nicht gereizt durch herbe Stachelreden.
Mehr als zu lange hab' ich, als es frommte,
Geschwiegen. — Mir durch heft'ge Reden jetzt
Von ihnen neue Kränkung zuzuziehn,
War reiflich überdachter Plan. Umsonst
Hätt' meinen niedern Sklavereigenossen
Ich die der Freiheit zugefügte Unbill
An's Herz gelegt. — Privatbeleidigung
Allein kann den verdorbnen Sklavensinn
Zum Unmuth reizen. Wenn von mir ich spreche,
Find' ich Gefährten noch für meine Rache,
Jedoch nicht einen, gilt's das Vaterland,
Drum hab' ich (schmachvoll zwar und hart, ich fühl's,
Nothwendig aber ist es) mich entschlossen,
Nie seiner zu erwähnen, durft' indeß,
Dir, der zum großen Haufen nicht gehört,
Ich meine Sinnesart verschweigen? Nein!
Des großen Unternehmens erste Hälfte

Bringt Tod den zwei Tyrannen; wichtiger
Und ungewisser ist die andere,
Den tief gesunknen Staat auf's neu empor
Zu heben; mächtig, frei, für Bürgersinn
Empfänglich ihn zu machen. — Nun — dünkt dir
Dies eine, meiner würdige Verschwörung?
Ich bin ihr Haupt, ich ganz allein; Theilnehmer
Ist dieser einzig, und du bist, wenn du
Es willst, der dritte. — Große Mittel stehn
Uns zu Gebote, wie du siehst, doch größer
Als sie ist unser Muth. Erhaben wird
Der Ausgang, — unsrer würdig seyn! — Mein Vater,
Könnt'st einem solchen Unternehmen Du
Dich wohl entziehn? — Gib deine Zustimmung,
Sie nur allein noch fehlt uns — ja entblößt
Sind schon die Schwerter — nur ein Wink von dir,
Und plötzlich wirst du sie in die, dem Tod
Geweihte Busen dringen, und der Freiheit
Die Bahn eröffnen sehn.

Guglielmo.

Erhabenes
Gemüth! Bewundrung, Hoffnung, edle Schaam,
Wuth, Rache, hast in mir du aufgeregt.
Des Greises Weisheit, Männerkraft und Feuer
Des Jünglings sind in dir vereint; du sollst
Mir Lehrer, Führer, heilger Leitstern seyn.
Dein sey allein der Ruhm der großen That;
Nur die Gefahren will ich mit dir theilen.
Sie zu vollenden fehlt mein Name nur,
Sagst du? — Nenn meinen Namen, wo fortan
Dir's nöthig scheint; wähl' unter den Verschwornen,
Wie dir's beliebt, verfüge über sie;
Ein Schwert nur hebe für den Vater auf.

Welch einen Posten ich behaupten soll,
Welch eine Brust du meinem Stahl bestimmst,
Wirst du, wenn Alles in Bereitschaft ist,
Mir sagen. Dir und dem bedächt'gen Zorn,
Der dich beseelt, vertrau ich mich allein.

Raimond.

Doch, näher als vielleicht du denkst, ist der
Entscheidung ernste Stunde; wirst du dann
Nicht deine Ansicht ändern?

Guglielmo.

Bin ich nicht
Dein Vater — Aenderst du die deine?

Raimond.

Schleife
Dann deinen Dolch! — Mit Tages Anbruch. — Doch
Wer kommt — Gott! Bianca ist's; wir müssen ihr
Entfliehen. Laß die letzten Fäden jetzt
Dem mächtigen Gewebe anzureihen
Uns eilen. — Bald kehr', Vater, ich zurück,
Dann sollst du mehr vom großen Trauerspiel
Erfahren.

(Raimond und Salviati ab.)

Dritter Auftritt.

Guglielmo. Bianca.

Bianca.

Raimond hier? — und flieht mich? — Vater,
Sagt mir, warum? Mit wem entfernt er sich?
Was seh' ich. — Ihr seyd außer euch — welch' ernster
Gedank' umwölkt die Stirn euch — steht vielleicht

Ein Unglück einem unter uns bevor? —
Sprecht!

Guglielmo.

Wenn mein blaß Gesicht von Angst und Sorgen
Umdüstert ist, nimmt's Wunder euch? Ich zittre,
Dies sagt mein Blick euch — wer zittert nicht?
Blickt um euch nur, deckt jegliches Gesicht
Nicht gleiche Blässe?

Bianca.

Ist ein neuer Grund
Zu zittern denn vorhanden?

Guglielmo.

Meine Tochter!
Neu ist er leider nicht!

Bianca.

Doch unerschüttert
Sah ich bisher euch stets. — Jetzt fürchtet ihr,
Gesteht selbst eure Furcht — und euer Sohn
Von heftigen, sich wild durchkreuzenden
Affecten immer aufgeregt, trägt jetzt
Der tiefsten Ruh Gepräg' in seinem Blick?
Nur Frieden athmete, was kürzlich er
Noch zu mir sprach. — Er, jeder Zögerung
Geschworner Feind, beruhigt mit dem Grundsatz
Mich jetzt, man muß ergeben, von der Zeit
Erleichterung erwarten; und so eben
Entzieht mit einem Unbekannten er
Sich meinem Anblick — und — erschüttert bleibt
Ihr hier zurück! — Ja — ein Geheimniß liegt
Dem Allen hier zu Grund, und er verbirgt,
Und ihr verbergt es mir, der Vater, der
Gemahl, sie überbieten sich, wer wohl

Am besten mich zu hintergehn vermag,
Der Himmel gebe —

Guglielmo.

Stillet eure Thränen,
Gebt euern Argwohn auf. — Vergebens wär's
Euch, zitternd selbst, zur Ruhe zu vermahnen.
Ja, zittert, aber nicht für uns. — Wohl sagte
Der Gatte euch, daß Lind'rung von der Zeit
Sich nur erwarten lasse. — Kehret jetzt
In eurer Kinder Kreis zurück, nicht höher
Könnt ihr euch uns verpflichten, als wenn ihr
Mit Zärtlichkeit sie pfleget und zur Tugend
Sie bildet; und verschmähet meinen Rath
Ihr nicht, so schweiget, wo's nicht frommt, zu reden.
So werdet Aller Herzen ihr gewinnen,
Und selbst der harten Brüder Zorn entgehn.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Giuliano. Ein Bewaffneter.

Giuliano.

Ruf' schnell Guglielmo her zu mir!

(Bewaffneter ab.)

Zweiter Auftritt.

Giuliano.
(allein)

Zurück
An Arno kehret Salviati wieder,
Warum verläßt er Rom, wie kann er's wagen,
Die Stufen des Pallastes zu betreten?
Nur wenig kümmert, wie es scheint, um uns,
Um unsern Zorn, um unsre Macht er sich.
Auf die Gewißheit mächtiger im Ausland
Erborgter Unterstützung kann allein
Sich diese Kühnheit gründen. — Nun wohlan,
Jetzt gilts, durch Klugheit dem zuvorzukommen,
Was man vergebens ungeschehn zu machen
Versuchen würde.. Ob mit Schmeichelworten
Guglielmo, durch die Jahre minder fest
Sich fangen läßt, will ich vor Allem sehn.
Jetzt, da auch Salviati, dieses Werkzeug
Des trügerischen Roms mit ihnen sich
Verbindet, jetzt ist's nöthig, Wachsamkeit
Mit feiner Ueberredungskunst zu einen.
Bis Kräfte man und Zeit gewonnnen hat.

Dritter Auftritt.

Guglielmo. Giuliano.

Giuliano.
Guglielmo, ihr, der Einsicht mit Erfahrung,
Der Frucht des Alters, mehr als jeder Andre
Verbindet, unsres Vaterlandes früh're
Und jetz'ge Rechte kennt und unterscheidet,

Hört jetzt mich ruhig an. Mich hat die Macht,
Zu der ich mich empor geschwungen, nicht
Verblendet, und den schönen Bürgernamen
Aus dem Gedächtniß strafbar nicht verbannt.
Ich weiß, wie wandelbar, wie ungewiß
Des wankelmüthgen Glücks Geschenke sind —
Ich weiß —

Guglielmo.

Euch zu ergründen, wer vermag's!
Wahr ist's, ihr zeigt euch milder als der Bruder,
Doch so verdorben ist des Sklavenpöbels
Gefühl, daß minder ihr nicht, als der Bruder,
Verhaßt ihm seyd, ob's minder schon euch fürchtet.
Ein knechtisch Volk läßt lieber durch Gewalt
Als Milde sich beherrschen.

Giuliano.

Unbesonnen
Mehr als ich wünschte, handelt oft Lorenzo.
Doch ist auch Raimond nicht so unbesiegbar,
Als er sich denkt. Laßt offen jetzt uns sprechen!
Ihr wißt, daß früh'rer Zügellosigkeit
Erinnerung die Bürger schreckte und
Zu dem Entschluß sie brachte, unsern Händen
Das Uebermaas der Freiheit zu vertrauen,
Damit ihr beßrer Theil auf ew'ge Zeiten
Gesichert sey.

Guglielmo.

Wozu der künstlichen
Umschreibung leere Worte, ohne Sinn!
Nennt Knechtschaft — Knechtschaft, dienstbar ist, wer dient.

Giuliano.

Und Zügellosigkeit nennt Freiheit ihr!
Um Worte mich mit euch zu streiten, ließ
Ich euch nicht rufen.

Guglielmo.

Recht! — Durch Worte wird
Nichts ausgerichtet.

Giuliano.

Nun so hört mich an,
Eh' ich durch Thaten euch zurechte weise.
In Raimond's Herzen kocht furchtbarer Zorn.
Der Jugend Feuer, das Gefühl der Macht
Durchglüht Lorenzo. Euer, eures Sohnes,
Ja eures ganzen Stammes Untergang
Kann dieser Reibung Folge seyn; doch kann
Verrätherei auch uns den Sturz bereiten.
Ich spreche jetzt nicht als Lorenzo's Bruder,
Noch sprecht als Vater eures Sohnes ihr;
Bloß Bürger sind wir — ihr der bessere.
Jetzt sagt mir eure Meinung, wär's vielleicht
Nicht unsre Pflicht, gemeinschaftlich uns zu
Bemüh'n, Empörung, Frevel, Blutvergießen
Nach Kräften zu verhindern, und vorzüglich
Die eure, da die größere Gefahr
Euch droht. Ihr, der die Aufrechthaltung der
Gesetze Tyrannei zu nennen wagt,
Bedenket, ob durch neuen Aufruhr nicht
Die Last, anstatt sich zu vermindern,
Leicht drückender noch werden könnte. — Vater
Seyd ihr, und Bürger! — Sucht des Sohnes Starrsinn
In etwas nur zu beugen; stellt er nur

Sich uns nicht gleich, so ist Lorenzo schon
Befriediget. Mit einem einz'gen Worte
Könnt großes Unheil ihr verhindern.

Guglielmo.

Wer
Kann diesen Nacken beugen, und wenn ich's
Vermöchte, dürft ich's?

Giuliano.

Sagt mir, Guglielmo,
Wenn ihr im Staat der Erste wärt, und wir
Verhöhnten eure Macht, wie er der unsern
Gespottet hat, was thätet ihr?

Guglielmo.

Die, auf
Den Staat, durch dessen Unterjochung
Von mir gehäufte Schmach, würd' ich für so
Entsetzlich halten, daß mir jede andre
Mir zugefügte Unbill unbedeutend
Dagegen scheinen würde. Läßt sich wohl
Ein schwäch'rer Schatten überbliebner Freiheit
Gedenken, als die freie Rede, wenn
Die freie That verpönt ist? Wär ich
An eurer Stelle, Jedem wär' zu reden
Nach seinem Sinn vergönnt; zu handeln aber
Würd' ich allein mir vorbehalten. Nur
Wer schweigt, ist furchtbar — Ausgespiener Geifer
Verletzt den Herrscher nicht. — Ich rede offen
Mit euch, zu kühner That halt' nimmer ich
Den Sohn für fähig; wär' er's, würdet ihr
Mich nie so unterwürfig sprechen hören,
Noch zitternd mich gehorchen sehn. Zu wahr
Ist's leider; gegen Feinde unsrer Art

Ge-

Genügt Verachtung schon statt aller Waffen. —
Was meint ihr, kann ich, ein Tyrannenfeind,
Euch in der Kunst, in den Gesetzen, in
Der Ausführung und in der sichern Wirkung
Der Tyrannei nicht trefflich unterrichten?

Giuliano.

Wovon wollt ihr mich überreden, kenn' ich
So gut wie ihr nicht euern Sohn?

Guglielmo.

Und fürchtet
Ihr ihn?

Giuliano.

Gefürchtet fürcht' ich. Was kann hier
Verstellung nützen? Fern sey unter uns
Hochtönender Benennung Heuchelei
Fortan; von Vaterland, von Freiheit, von
Gesetz sey ferner nicht die Rede mehr.
Nur Egoismus, sichrer Vortheil, Furcht
Vor künft'gem Nachtheil dien' zur Richtschnur uns.
Lorenzo einet alle Eigenschaften
In sich, die neue Herrschaft zu vergrößern
Und zu erhalten, nur Bedächtlichkeit
Und Vorsicht fehlen ihm. — Aus andrer Masse
Schuf mich Natur, und gab mir was ihm fehlt,
Vielleicht im Uebermaaß. — Doch zittert ihr
Nicht mehr als ich? — Trägt jeder eurer Züge
Der Furcht Gepräge nicht? Ich weiß es, fester
Steht nicht der Fels im Meer als Raimond's und
Lorenzo's Wille; gleich an Seelenstärke
Sind sie nur an Gewalt sich ungleich, aber
Wir hegen gleiche Furcht; so suchet denn,
Was ich beim Bruder zu erreichen mich

Bemühen will, beim Sohne zu erzwecken.
Vielleicht erscheinen uns noch andre Zeiten:
Zwar klein ist eurer Tage Rest, und doch,
Obgleich ihr wißt, daß kummervoll und ernst
Er sich, wie der bereits verfloßne Theil
Gestalten wird: wollt ihr ihn doch nicht missen.
Sprecht jetzt, wollt ihr ihn euch erhalten? — Redet! —

Guglielmo.

Tyrannenfurcht und Vatersorge gegen
Einander abzuwägen, dies vermag
Tyrannensinn und Vaterherz allein.
Ich fühle meine Sorge und ihr kennt
Die eurige! — Besieget ja hat mich
Die Vaterliebe, dieses edlere
Gefühl! — Was ich vermag, will in Bewegung
Ich setzen, daß freiwillige Verbannung
Der Sohn erwähle. Besser ist es auch
Für ihn, denn nur zu neuer Kränkung, nicht
Zur Rache würd, ich seh's zu gut nur ein,
In den verhaßten Mauern er verweilen.

Vierter Auftritt.

Lorenzo. Giuliano. Guglielmo.

Lorenzo.

Was machst du, Giuliano, du verlierst
Hier deine Zeit in Worten, während Andre
Zu Thaten sich bereiten.

Giuliano.

Meiner Gründe
Siegreichen Macht hat sich Guglielmo endlich

Gefügt; ist wohl der Frieden, den mit Müh'
Ich hergestellet habe, dir zuwider?

Lorenzo.

Was sprichst von Frieden du? Ist Salviati
Der Stifter aller Zwietracht, aller Ränke
Verruchter Leiter, nicht zurückgekehrt?

Guglielmo.

Wahr ist's, indessen . . .

Lorenzo.

Wißt ihr auch, daß sich
Von Süden Kriegsvolk unsern Gränzen naht?
Zwar ist's des Kriegeshandwerks unerfahren,
Dem wir, um's in die Flucht zu schlagen, nur
Uns zeigen dürfen, das beim Blinken schon
Von unsern Schildern, wie vor Sonnenglanz,
Dem Sumpf entstieg'ne Nebel, sich in Dunst
Auflösen wird; denn welche Macht kann Rom
Wohl zu Gebote stehn, als solche, die
Auf Andrer Furcht sich gründet? —

Guglielmo.

Aber wie?
Kann wohl die Rückkehr eines einzelnen
Ohnmächt'gen Bürgers von der Tiber Strand
So viel Verdacht in euch erregen. — Wie? —
Und würde Rom, das immer ohne Glück,
Das selten nur, nur zur Vertheidigung
Das Schwert ergreift, sich gegen euch bewaffnen?

Lorenzo.

Vor Roms treuloser Priesterkaste hat
Schon mancher Tapfre zittern müssen. — Gift
Und Dolch verbirgt sie unter Rosen, doch
Kommt nur ihr Dolch nicht unerwartet, so

Ist er verächtlich nur. — Euch Creaturen
Des falschen Oberhirten laß ich hier,
Mögt immer ihr verrätherische Pläne,
Bis ich zurück kehr, brüten. — Bruder komm,
Wir werden später schon mit diesen fertig. —
Zerstreun, erobern, in den Staub zertreten,
Vernichten laß zuvor uns die Panniere,
Die zitternden, die ihre falschen Schlüssel
Hoch durch die Lüfte wehen lassen. — Nur
Erschüttern wollen wir den alten, faulen,
Verstockten Stamm, auf den der Trug sich stützt.
Erst spätern Zeiten bleib' es vorbehalten,
Ihn auszurotten. — Komm! — Mir klopft vor Freuden
Das Herz, indem ich dich, mein gutes Schwert,
Jetzt gegen meinen offnen Feind ergreife.
Nur schmerzen wird mich's, wenn der Flücht'gen Rücken
Zu kerben ich verachtend, — ohne Blut
Dich soll zurücke bringen.

(beide Brüder ab.)

Fünfter Auftritt.

Guglielmo.

Hoher Muth
Begeistert ihn, er wäre würdig, kein
Tyrann zu seyn. Er wird, fällt unterm Dolch
Er nicht, zu herrschen einst verstehn. — Doch nur
Zu bald würd' er dem schlechten Bruder gleichen;
Wie er, verschlagen, treulos, grausam, kurz,
Wie's einem Herrscher ziemet, seyn. Doch schon
Fängt es zu dämmern an, und immer noch
Kehrt Raimond nicht zurück, noch Salviati? —

Und wie hat von dem noch so fernen Haufen
Der röm'schen Söldner Kunde der Tyrann
Erhalten! Unser Unternehmen ist
Nicht leicht, — ist zweifelhaft! doch fest vertrau
Ich auf des Sohnes Haß und Wuth und Vorsicht;
Ich such ihn auf. — Doch eben kommt er ja!

Sechster Auftritt.

Raimond. Salviati. Guglielmo.

Guglielmo.

Wie weit ist unser Plan gediehen, — sagt!

Raimond.

Bis zur Vollziehung schier.

Salviati.

Begünstigt werden
Wir von dem Himmel. — So viel hatt' ich nicht
Erwartet.

Guglielmo.

Mehr noch findet als vorher
Ihr mich bereit zur fürchterlichsten Rache! —
Vernehmt die Kühnheit, Giuliano wollte
So eben über unsre Schmach mit mir
In Unterhandlung treten, und der stolze
Lorenzo trat mit Drohung bald hinzu.
Zweideutig bald, und bald empfindlich, bald
Verstellt war meine Antwort, doch gehüllt
Im Ganzen, in der Knechtschaft Maske, die
So angenehm den Zwingherr'n ist; denn jedes
Verbrechen dünkt geringer sie, als furchtlos
Sich ihnen nah'n. — Vorsichtig hütete
Ich mich, Verdacht bei ihnen zu erregen.

Sie glauben mich mit Furcht erfüllt. — Doch wer
Hat das Geheimniß fremder Unterstützung
Verrathen schon? — Zwar sprach Lorenzo mit
Verachtung nur davon; erfolglos wähnt
Er der Verschwornen angelegte Pläne,
Und günstig ist uns diese Sicherheit;
Und obgleich Giulian' der Einzelnen
Erbitterung zu fürchten scheint, so hält
Für so gewiß, so nah, so fürchterlich
Die allgemeine Rach' er nicht. O sagt mir,
Wär in der That so nahe sie, wer führt
Den Stahl nach der Tyrannen Brust, wo sind
Die Waffen, wo die Hülfe, wenn die Zeit?

Raimond.

Erfahren sollst du alles, unterdessen
Laß dich's nicht Wunder nehmen, was Lorenzo
Von fremder Hülfe weis. Wir selber haben
Mit Vorbedacht, um ihre Kräfte zu
Zertheilen, das Gerücht vom nahen Feinde
Verbreitet; denn die Hülfe Roms besteht
Bis jetzt nur in des Volkes lauter Stimme.
„Um die Toskaner," heißt es: „aus den Fesseln
„Der neuen Knechtschaft zu befreien, schickt
„Sein kleines Heer der gute Sixtus jetzt
„Zu ihrer Hülf'" und dies Gerücht benutzte
Ich in der Hoffnung, daß sie auf die Fehde,
Die sie von dieser in der Einbildung
Noch existirenden, gering von ihnen
Gehaltnen Kriegerschaar erwarteten,
Ihr einz'ges Augenmerk nur richten würden.
Und wohl hab' ich's errathen, denn Lorenzo
Will morgen schon dem Feind entgegen gehn.
Doch wird sein letztes Stündlein ihn zuvor

Noch übereilen: Beide fallen morgen.
Zwar Wen'ge nur, doch voll von heil'gem Zorn
Und hohem Muth, hab zur Vollführung ich
Mir ausgewählt; es sind noch, außer mir,
Albert, Napoleon, Anselmo und
Bandini. — Anzureihen sich dem schönen
Erhabnen Bunde, hat, zur Schande des
Geschlechts, der Pazzi sich der Wicht Renati
Geweigert.

Guglielmo.

Feiger Bube! — Aber — wie?
Wenn er nun zum Verräther würde?

Raimond.

Ha!
Wo nähm' den Muth er her? Zur Tugend fehlt,
Wie zum Verbrechen, ihm die Kraft. — Nichts mehr
Von ihm — Anselmo steht mit seinen Mannen
Auf meinen Wink bereit, doch wird der Zweck
Für sie geheim gehalten. — Während wir
Die That vollziehn, wird er den großen Platz
Und den Pallast, und alle Straßen die
Sich dort vereinen, schnell besetzen; dann
Ruft man das Volk zur Freiheit auf. — Inzwischen
Sind wir zurückgekehrt.

Guglielmo.

An einem Ort
Zu gleicher Zeit wollt ihr dem Tod sie weih'n?
Weh uns, wenn auch nur einen Augenblick
Der Eine später als der Andre fällt!

Raimond.

Mit Tages Anbruch, eh' aus diesen Mauern
In's Feld sie ziehen, werden beide Brüder

Im Tempel sich vereint, der Gottheit Beistand
Für ihr Tyrannenschwert erflehn. — Dort finde
Der Tod sie beide.

Guglielmo.

Gott! was hör' ich — weh! —
Im Heiligthume?

Salviati.

Ja! — Kann man der Gottheit
Ein angenehm'res Opfer bringen, als
Tyrannenblut? Verspottet frevelnd der
Tyrann Gesetze nicht, Natur und Menschheit,
Hält sich für Gott?

Guglielmo.

Wohl wahr! — Doch die Altäre
Mit Menschenblute zu beflecken! — —

Salviati.

Ist mehr
Tyrannenblut, denn Menschenblut. — Der Zwingherr
Nährt sich von Menschenblut. — Kann Ungeheuern,
Gleich ihnen, ein Asyl der Tempel seyn?
Die Bosheit an der Gottheit heiligem
Altar sich sicher wähnen? — Und wenn sie
Vereint der Gottheit Bild umschlungen hielten,
Es würde sie mein Stahl nicht minder treffen.

Guglielmo.

Als frevelnden, gottlosen Ungeheuern
Würd' uns der wilde Pöbel wüthend fluchen,
Dem solche That in anderm Licht erscheint
Als uns. — Sein Abscheu könnt' uns alle Frucht
Des Unternehmens rauben, oder gar
Rückgängig es für immer machen.

Raimond.

Nein,
Er wird es nicht! — Zu spät ist jeder Aufschub.
Entweder morgen oder nie. — Gewisheit
Allein macht die Vollziehung leicht, und sich'rer
Wird weder Zeit noch Ort zu finden seyn. —
Dich schreckt das Volk? — Das Ungewöhnliche
Erregt bei ihm Erstaunen mehr als Zorn.
Zum Ueberfluß ist von uns die Verfügung
Getroffen, daß im Augenblick der That
Des heil'gen Vaters Nahm', als Billigers
Derselben, durch den Tempel schalle.

Guglielmo.

Viel
Wirkt allerdings des heil'gen Vaters Nahme! —
Doch welchem ist des ersten Stoßes Ruhm
Zu Theil geworden, und welch' ein Geschäft
Habt ihr mir zugedacht? Wuth, Rache, Kühnheit
Sind nicht genug. — Zu große Hast kann leicht
Verderblich werden. — Kalter, wilder Muth,
Gewisse schnelle Faust, entschiedner Blick,
Verschloßner Mund; ein Aug' an Blut gewöhnt,
Sind zum Tyrannenmord erforderlich. —
Schon eine unerwartete Bewegung
Ein Wink, ein Blick, ja, ein Gedanke kann
Aus seiner Sicherheit den Zwingherrn reißen.
Und Zeit und Muth zur That den Tapfern rauben.

Raimond.
(Auf Salviati zeigend.)

Den ersten Angriff haben ich und dieser
Uns vorbehalten, und den Anfang macht
Dein Sohn. Die minder Kühnen werden dann,

Wenn schon im Blut sich wälzend die Tyrannen
Feig um ihr Leben fleh'n, mit ihren Dolchen
An ihnen ihre Rache kühlen. Wenn
Auf's erste Zeichen du schnell zu Anselmo
Bewaffnet eilst, wird dorten deine Hülfe
Von größerm Werth als in dem Tempel seyn;
Dem, nach geschehner That, wir gleich entstürzen.
O! daß ich ganz allein, zu gleicher Zeit
Sie beide treffen könnte! — Sichre Faust
Wünschest dem Thäter du? — Eh' wird mein Stahl
Als diese Hand, und als mein Muth sich beugen.

Guglielmo.

Ha! warum kann ich um die Wette nicht
Mit dir den Mordstahl führen! — Aber ach,
Leicht könnte dieser Arm vor Alter zittern,
Und meinem unverzagten Muth den Dienst
Versagen. — Ja! Du hast gleich einem Strahl
Des Himmels meiner Zweifel Nacht zerstreut,
Wohl hast du Alles überlegt, und klüglich!
Gesorgt für Alles. Ueberflüssig nur
Wär' jedes Wort. Mich freut's, daß ihr allein
Den ersten Schlag euch vorbehalten habt.
O wie beneid' ich euch! — Noch fürchtete
Ich immer, daß ihr eure Priesterhand
Mit dem unreinen Blute zu beflecken
Euch weigern würdet.

Salviati.

O, wie wenig kennt
Ihr mich; seht diesen Dolch! — Nicht minder heilig
Ist er, als diese Hand, die jetzt ihn führt.
Ihn segnete der große Sixtus ein,
Und reichte ihn mir dann. Schon öfters hat

Dieselbe Hand den Krummstab und das Schwert
Geführt, denn selbst Gott Zebaoth bewaffnet
Der heil'gen Priester schreckliche und keiner
Verirrung fäh'ge Rechte, die Tyrannen
Und gottvergeßne Völker zu vernichten.
Einst wird ex voto an geweihter Stätte
Dies Werkzeug heil'ger Rache prangen. — Ha!
Welch' übermenschliche, furchtbare Wuth
Durchglühet mich. — Ja diese, keines Blutes
Bis jetzt gewohnte Hand, erheb' zum Herrn
Ich jetzt; er wird sie zur gottlosen Brust,
Die zu durchbohren er mich auserseh'n,
Auch sicher leiten.

Guglielmo.

Welche ist's?

Salviati.

Lorenzo's!

Guglielmo.

Des schrecklichsten?

Raimond.

Gefällig ihm zu seyn,
Ließ ich die Wahl ihm. — Lieber hätt' ich mir
Den Stärkeren gewählt, doch überlegt' ich,
Daß sicher der feigherz'ge Giuliano
Mit einem Panzerhemde sich aus Furcht
Bekeidet hat; drum übernahm ich gern
Den schwersten Stoß. — Ihm wird Lorenzo, — mir
Der schlecht're Giuliano nicht entgehn.
Schon senkt im Geist, in diese Brust voll Trugs
Und voll Verrath, bis an das Heft den Dolch,
Der heil'ge Augenblick, in dem von oben,
Geheimnißvoll, durch eifrige Gebete

Bewegt, der Gottmensch in die Hostie
Herab sich senkt, er dien', ihn zu entblößen,
Mir zum Signal. Nun weißt du Alles. Schnell,
Beim ersten Klang der heil'gen Glocke eile
Herbei, und denke dann, daß unser Werk
Vollendet — oder — wir verloren sind.

Guglielmo.

So sey's. Doch nun ist's Zeit, daß wir uns trennen.
Beschleunige, o Nacht! bestimmt, die letzte
Der Knechtschaft, oder unsres Sklavenlebens
Zu seyn, beschleun'ge deinen Lauf. — Du aber
Mein Sohn, vertrau Bianca nicht, noch ein Mal
Schärf ich dir's ein, vertrau ihr nicht; im Herzen
Des Weibes ist mit List gepaaret immer
Die Lieb'; und Salviati du, vergiß nicht,
Wenn dir der erste Stoß gelungen ist,
Daß es Lorenzo gilt, schnell folg' der zweite.

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Raimond. Bianca.

Raimond.

Was willst du, laß mich, geh jetzt auf dein Zimmer,
Bald bin ich wieder bei dir.

Bianca.

Und ich darf
Dich nicht begleiten?

Raimond.

Nein!

Bianca.

Warum nicht?

Raimond.

Ganz
Unmöglich ist's.

Bianca.

So wenig liebst du mich? —
Wo bist du hin, o schöne goldne Zeit! —
Ach, damals stießest deine Bianca du
Nicht von dir, immer stand sie dir zur Seite;
Warum ist meine Gegenwart dir jetzt
Zuwider? Was verbrach ich? Warum fliehst
Du mich? — Ja, was noch härter ist, warum
Weist du unwillig mich zurück? — Dringt in
Dein Herz nicht Bianca's Stimme mehr? O Gott! —
Laß wenigstens von ferne mich dir folgen.

Raimond.

Was fürchtest du, was denkst du Schlimmes dir?

Bianca.

Du weist's.

Raimond.

Ich weiß, du liebst mich, doch nicht minder
Lieb ich auch dich, und heißer als du glaubst.
Und schweigt mein Mund, so sagt es dir mein Herz;
Mein Blick und jeder meiner Züge sagt
Es deutlich dir. Drum wenn ich, meine Bianca,

Zurück dich weise jetzt, wenn ich dich flieh',
So thu ich es, weil mit des Kummers Bürde,
Die auf mir lastet, meine Gattin ich
Nicht auch beladen will. — Was könnte mir
Dies für Erleichtrung seyn?

Bianca.

Kann deine Gattin
Nicht mit dir weinen?

Raimond.

Nur verdoppeln kannst
Du meinen Jammer, wenn in Thränen dir
Das Leben ich verfließen seh'; in Thränen,
Nutzlos für dich und mich. Du siehst, ich flieh'
Die Menschen, bin mir selbst verhaßt.

Bianca.

Ich seh',
Zu gut nur seh' ich's leider, dein Vertrau'n
Hab' ich verloren.

Raimond.

Sag' ich meine Leiden
Nicht alle dir?

Bianca.

Die Leiden wohl, doch nicht
Die Gegenmittel. — Ueber etwas Wicht'gem,
O Gatte brütest du; hältst du für unwerth
Die Gattin, ihr es zu vertraun; so schweige,
Nur folgen dir zu dürfen, darum bitt' ich,
Wirst du die Bitte mir versagen? — Hülfe
Kann ich vielleicht dir leisten, niemals schaden.

Raimond.

Du irrst; in meinem Innern trag' ich nichts
Verschlossen, als die alte nicht'ge Wuth.

Bianca.

Ha! Wie war diese ganze lange Nacht,
Die kaum des Frühroths erster Strahl vertreibt,
Bei dir von andern Nächten so verschieden.
Auf deine Augenlieder senkte sich
Nicht einen Augenblick der Schlaf; zwar schlossest
Du, mich zu hintergehn, die Augen wohl;
Doch nur zu gut bemerkt' dein schweres Athmen,
Die mit Gewalt zurückgehaltnen Seufzer
Und des Gesichtes schnellen Farbenwechsel
Vom dunklen Roth zur Leichenblässe ich,
Denn mit mir war die Liebe wach. — Ich täusche
Mich nicht, umsonst verstellst du dich.

Raimond.

Umsonst
Quälst du mit Träumen dich; zwar breitete
Kein sanfter Schlaf wohlthätig seinen Fittig
Ob meinem Haupt; doch öfters geht mir's so.
Ha! wer kann unter der Tyrannen Ruthe
Sich sanfter Nächt' erfreu'n; an einem Haar
Schwebt über unserm Sklavenscheitel immer
Ein bloßes Schwert. — Hier schläft der Thor nur ruhig.

Bianca.

Und wie soll ich es mir erklären, daß
So schnell dein Lager du verließest; war's
Vielleicht um die gewohnte Stunde? — War
Es nicht noch dunkle Nacht, als du, wie einer
Den ungewohnte schwere Sorge drückt,
Mit hast'gen Schritten dich ergingst. — Sah ich
Dich seufzend nicht, mit mitleidsvoller Miene
Die Augen auf mich heften; sah ich nicht,
Wie du die Söhne, einen nach dem andern,

Umarmtest, doch was sag' ich, tausendmal
An's Herz sie drücktest, und mit heißen Küssen
Bedecktest, wie im heft'gen Schmerz ein Strom
Von Thränen deinem Vateraug' entstürzte,
Und ihren zarten Busen übergoß.
Und dies sah ich bei einem strengen Manne,
Dem stets das Auge trocken blieb, und ich
Soll glauben, daß in seinem Herzen er
Kein wichtiges Geheimniß mir verberge?

Raimond.

Geweint hätt' ich?

Bianca.

Kannst du es läugnen?

Raimond.

Ich?
Geweint?

Bianca.

Dein Aug' ist jetzt noch feucht! — Ach wenn
In diesen Busen deinen Schmerz du nicht
Ausschütten willst, — in welchen andern —

Raimond.

Trocken
Sind meine Augen, und hätt' ich geweint,
So wären meine Thränen dem Geschick
Der unglücksel'gen Söhne eines schwer
Gekränkten Vaters nur geflossen. — Sollte
Ich unaufhörlich dieser armen Kleinen
Geburt und Daseyn nicht beweinen? Welches
Beklagenswerthe Schicksal steht in diesem,
Dem Tode gleichen Leben, euch bevor!
Die ihr zugleich — zwiefache Schande! — Neffen,
Und Sklaven der Tyrannen seyd. — Nie drücke

Ich euch an's Herz, daß ich deshalb nicht euch
Beklage. — Theures Weib, o, liebe sie,
Die theuern Pfänder unsrer Zärtlichkeit;
Denn andrer Art ist ihres Vaters Liebe,
Sie paßt für diese Sklavenzeiten nicht.
Bewein' ihr Loos, laß ihrem Vater sie
Nicht ähnlich werden, wenn dich's besser dünkt,
Anstatt zu freier Tugend, für die Knechtschaft
Sie zu erziehn.

Bianca.

Gott! — Welche Reden — ach —
Die Kinder in Gefahr!

Raimond.

In deine Obhut
Befehl ich sie, wenn ihnen diese droht.
Wär's nöthig, wirst du der Tyrannen Wuth
Sie zu entreißen wissen.

Bianca.

Ach ich Aermste!
Jetzt ist mir Alles klar. — Unsel'ger Tag,
Du bist erschienen. — Deine Pläne sind
Gereift und stürzen willst du die Regenten.

Raimond.

Und, wenn ich's wollte, fehlt mir nicht die Macht?
Nur eines Kranken Träume wär' mein Wille.

Bianca.

Nur schlecht verstellst du dich; mich zu belügen
Sind deine Lippen nicht gemacht: es schwellt
Ein großes Unternehmen deine Brust;
Dies sagt mir meine Angst und deine Züge,
In denen Leidenschaften aller Art,
Verzweiflungsvoller Schmerz, Wuth, Mitleid, Rache,

Haß, Lieb', in tausendfacher Form sich malen. —
Ach, nicht um meinetwillen, ich will nichts
Für mich begehren, — dieser Kinder willen,
Der armen Kinder, die so heiß zu lieben,
Dein Vaterherz dich zwingt, beschwör' ich dich:
In des geliebten Erstgebornen Namen,
In dem der Eltern schönste Hoffnung sich
Vereint, beschwör' ich dich, eröffne mir
So weit dein Herz nur, daß dein Leben ich
Gesichert seh', darüber nur beruh'ge
Die Gattin, oder laß an deiner Seite,
Wenn dir Gefahren droh'n, sie stehn. — Wie kann
Die Kinder ich beschützen, wenn das Uebel,
Das sie bedroht, mir ein Geheimniß bleibt? —

(Sie wirft sich ihm zu Füßen.)

Zu deinen Füßen lieg' ich hier, so lange
Bis du dich mir eröffnest. — Stoß den Dolch
Mir in die Brust, wenn des Verrath's du mich
Für fähig hältst; — traust du mir aber, ach! —
Wozu dies Schweigen dann? — Ich bin dein Weib,
Gehör' nur dir allein, mein Raimond — sprich! —

Raimond.

O Weib! — steh auf, dein aufgeregt Gemüth
Denkt sich in der erhitzten Phantasie
Gefahren, weit entfernt annoch. — Steh auf,
Kehr' jetzt zurück zu deinen Kindern, bleibe
In ihrer Näh', bald find' ich dich bei ihnen,
Verlaß mich jetzt!

Bianca.

Ach nein!

Raimond.

Verlaß mich! ich
Befehl' es dir.

Bianca.

Verlassen dich? — Erst tödte
Die Gattin, anders kannst du sie von dir
Nicht trennen.

Raimond.

Ende diese Scene.

Bianca.

Ach!

Raimond.

Ha! — Ende sie —

Bianca.

Ich folge dir.

Raimond.

O Gott! —
Der Vater kommt.

Zweiter Auftritt.

Guglielmo. Raimond. Bianca.

Guglielmo.

Wo bleibst du? man erwartet
Im Tempel dich, indeß du nutzlos hier
Die Zeit verlierst.

Raimond.

Hast du's vernommen? Ich
Geh in den Tempel, kannst du noch etwas
Befürchten? Bleibe hier! — Halt Vater sie
Zurück; ich eile schnell dahin, und schnell
Kehr' ich zurück. Liebst Bianca, du mich, so
Nimm dich der Kinder an.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Guglielmo. Bianca.

Bianca.

Mich täuscht er nicht! —
Ich Unglücksel'ge! — In den Tod geht er!
Und ihr könnt mich verhindern ihm zu folgen?
Grausamer!

(Sie will fortgehn.)

Guglielmo.

Halt — beruhigt euch, in Kurzem
Kehrt er zurück.

Bianca.

Unmenschlicher! so wenig
Fühlt Mitleid mit dem Sohne ihr? — Allein
Laßt ihr dem Tode ihn entgegen gehn. —
Der Vater seinen Sohn! — Verlaßt ihn, wenn
Ihr es vermögt, mich aber haltet nicht
Zurück, ich folg' ihm.

Guglielmo.

Ganz zur Unzeit wäre
Der Gang. — Zu spät —

Bianca.

Zu spät? — O Gott! so wär
Es wahr, daß er versucht — Erzählet, redet,
Sonst laßt mich gehn. — Wo eilt er hin? — ich ahn' es,
Gefahrvoll ist sein Unternehmen, und
Ich soll es nicht einmal erfahren, was
So nah' mich angeht? — Ach wie grausam mahnt
Ihr mich daran, welch' euch verhaßtes Blut
Mir in den Adern rollt. — Sprecht! — Ich gehöre
Jetzt zu den Eurigen; zwar bin ich gegen
Die Brüder feindlich nicht gesinnt, doch lieb'

Ich Raimond nur, lieb' ihn mit ganzer Seele,
Und zittre, daß, bevor die Herrschaft noch
Den Brüdern er entrissen, sie das Leben
Ihm rauben werden.

Guglielmo.

Quält nicht andre Furcht
Dies Herz; so wisset, da so vieles ihr
Schon wißt: mehr als sein Leben, sind zwei andere
Bedroht.

Bianca.

Gott! In Gefahr steht also auch
Der Brüder Leben?

Guglielmo.

Immer droht Gefahr
Tyrannen.

Bianca.

Weh'! Was hör' ich! —

Guglielmo.

Glaubt ihr denn,
Daß diese lebend je der Herrschaft sich
Berauben lassen werden?

Bianca.

Also will
Der Gatte durch Verrätherei die Brüder —

Guglielmo.

Ja, durch Verrätherei fließt jetzt ihr Blut,
Eh' durch Verrätherei das unsre sie
Vergießen. Mit Gewalt sind wir von ihnen
Zu diesem harten Schritt gezwungen worden.
Verloren waren heute noch vielleicht
Der Gatte, eure Kinder. — Höchste Zeit

War's ihrer schonungslosen Wuth zuvor
Zu kommen. Seht ihr nicht, zur Unterstützung
Des großen Werks, umgürte selber ich
Die altersschwachen Lenden mit dem Schwert,
Das längstens schon ich abgelegt.

Bianca.

Grausame,
Nur Falschheit athmende Gemüther! — Mußte
Dahin es kommen! Konnte je für fähig — —

Guglielmo.

Faß't Tochter euch. — Nothwendigkeit gebietet
Den herben Schritt, und uns zurück zu ziehn,
Ist's nun zu spät. Weiht eure Wünsche dem,
Zu dem sich euer Herz am meisten neigt.
Versagt bleibt jetzt der Ausgang euch, denn Wache
Umgibt euch überall; doch wollt vor Allem
Ihr Mutter seyn, so eilt zu euern Kindern. —
Ha! schon ertönt der ernsten Todtenglocke
Erhabner Schall. — Er ist's. — Ja, Sohn! ich eile,
Ich fliege fort zu Freiheit oder — Tod.

Vierter Auftritt.

Bianca. Bewaffnete.

Bianca.

O höret mich! — Er flieht, und ich soll hier
Verweilen? — Aus Erbarmen laßt mich fort.
Ich will mich zwischen ihre Dolche werfen,
Und diese Brust soll beide Theile schützen. —
Barbaren! fühlt kein Mitleid ihr? — Ich fluche
Dem unglücksel'gen Ehebande! — Wohl

Konnt' ich voraus es seh'n, daß nur mit Blut
Sich diese bitt're Feindschaft enden würde.
Nun ist mir Raimonds Schweigen klar! — Wohl
that er,
Mir den verruchten Anschlag zu verhehlen!
Nur offner Rache hielt ich fähig ihn,
Nie schändlichen Verrath's! — Doch welch' Getöse!
O Himmel! welch' Geschrei! Die Erde scheint
Zu zittern! Donnerähnliches Gebrüll
Erfüllt die Luft. — Der Name „Freiheit! Frei-
heit!"
Dringt in mein Ohr*) — Weh mir, die Brüder sind
Vielleicht ermordet schon. — Was seh' ich — Raimond!

*) Die Bewaffneten ziehen sich zurück.

Fünfter Auftritt.

Bianca. Raimond.

Bianca.

Verruchter, was begannst du, sprich! — Zu mir
Wagst du mit dem vom brüderlichen Blute
Gefärbten Dolche dich. — Nie hätte einen
Verräther in dem Gatten ich zu finden
Geglaubt! — Was seh' ich — auch aus deiner Seite
Fließt Blut in Strömen. — Ach! mein Gatte! —

Raimond.

Kaum
Vermag ich aufrecht mich zu halten! — Reiche,
Geliebte, deine Hand zur Stütze mir! —
Sieh, was von meinem Dolche träufelt, ist
Tyrannenblut. Doch —

Bianca.

Weh!

Raimond.

Dies hier ist meines.
Ich selbst — in meine Seite —

Bianca.

Welche Wunde — —
Wie ungeheuer groß! —

Raimond.

Ja! ungeheuer!
Ich selbst, von allzugroßer Wuth verblendet,
Drück' einen von den vielen Stößen, die
Für Giuliano's Busen ich bestimmte
Mir in die eigne Seite.

Bianca.

Ha! der blinden
Unsel'gen Wuth! — O tödtliches Ereigniß! —
Wie viele Leben hast mit einem einz'gen
Du hingeopfert!

Raimond.

Ach! verzeih' dem Gatten
Sein Schweigen! — Offenbaren durft' er nimmer
Dir das Geheimniß, nimmer durftest du
Es vor dem Ausgang ahnen, und doch mußte
Der Schlag um jeden Preis erfolgen. — Ach!
Warum fehlt mir's an Kraft, das große Werk
Ganz zu vollenden. — War ich ein Verbrecher,
So will mit meinem Blut vor deinen Augen
Ich meine Schuld jetzt büßen. — Ha! wie tönt
Der Freiheit heil'ger Ruf von allen Seiten
Mir in das Ohr, indessen kraftlos ich
Nicht wirken kann. —

Bian=

Bianca.

O Gott — und fiel auch er —
Lorenzo? —

Raimond.

Wenigstens gab dem Verschwornen
Bestimmte Vorschrift ich. — Gern sterb' ich jetzt,
Hab' Freiheit ich dem Vater, dir, den Kindern,
Den Bürgern von Florenz erworben!

Bianca.

Und
Mich willst in Thränen du zurücke lassen?
Ich sollte leben? — Gib mir deinen Dolch! —

Raimond.

O Bianca, theure Gatlin, süßes Leben!
Bedenke, daß du Mutter bist, daß du
Für unsre Kinder leben mußt. — Erhalte,
Wenn du mich liebest, unsern Kindern dich!

Bianca.

O meine Kinder! — Doch der Lärm nimmt zu!

Raimond.

Er nähert sich. — Zu wechseln scheinen mir
Die Stimmen. — Eile zu den Kleinen — laß
Sie nicht allein — beschleun'ge deine Schritte,
Für mich ist keine Rettung mehr — du siehst,
Mein Ende naht.

Bianca.

Was thu ich — wer bedarf
Mehr meines Beistands — doch, was hör' ich rufen?
„Tod dem Verräther!" — Wer ist der Verräther?

Raimond.

Verräther ist stets der, der unterliegt.

Sechster Auftritt.

Lorenzo. Guglielmo, (in Ketten). Bianca. Raimond. Bewaffnete.

Lorenzo.

Er sterbe —

Raimond.

Ha! er lebt? O Anblick!

Bianca.

Bruder

Du lebest? — Hab' Erbarmen!

Lorenzo.

Find' ich dich

Verruchter hier? Vergebens flüchtest du
Dich in der Gattin Arme. — Reißt ihn von ihr.

Bianca.

Mein Gatte! meine Kinder!

Raimond.

Du in Ketten,

Mein Vater?! —

Guglielmo.

Du verwundet?

Lorenzo.

Wie? Was seh ich!

Ihm aus der Seite strömt sein treulos Blut!
Ha! wer kam meinem Arm zuvor?

Raimond.

Der meine,

Aus Irrthum freilich, deinem Bruder galt
Der Stoß; doch ihn ersetzten andre ohne Zahl.

Lorenzo.

Er ist dahin, doch ich, ich lebe noch.
Ganz einer andern Kraft bedurft' es wohl

Mich zu ermorden, als die eines feigen,
Verbrecherischen ungeübten Pfaffen.
Entseelt sank Salviati mit den Andern;
Den Vater nur hab' ich verschont, damit
Er bei dem Anblick deines Todes, eh'
Das Schwert ihn trifft, zwiefache Strafe leide.

Bianca.

Wozu die Grausamkeit verdoppeln? Ihm
Naht sich der Tod bereits.

Lorenzo.

Auch halb entseelt
Soll meine Rach' er fühlen!

Bianca.

Ach bestraft
Ist hart genug er schon!

Lorenzo.

Was seh' ich! ihn,
Befleckt mit Bruderblut, kannst du umarmen?

Bianca.

Er ist mein Gatte — ach! — er stirbt.

Raimond.

Verschwende
Nicht deine Bitten!

(zu Lorenzo)

Schau ob wohl, wenn mir
Dein Tod wär' übertragen worden, du
Noch leben würdest!

(Er stößt sich den Dolch, den er bei Lorenzo's Eintritt verborgen hatte, in die Brust.)

Bianca.

Gott! — Was thust du!

Raimond.

Nie! —
Stoß — ich — vergebens. —

Guglielmo.

Sohn! —

Raimond.

Folg' meinem Beispiel,
Hier Vater, nimm den Dolch!

Bianca.

Mir ihn —

Lorenzo.

Nein, mir —
(Er reißt Guglielmo, den ihm von Raimond zugeworfenen und von ihm aufgehobenen Dolch, aus den Händen.)
O Stahl, der meinen Bruder mir geraubt,
Wie vieler Leben sollst du enden!

Raimond.

Gattin —
Leb' wohl — auf ewig!

Bianca.

Leben soll ich?! —

Guglielmo.

Schrecklich!
O tödte mich, was zögerst länger du? —

Lorenzo.

Geduld, Ehrloser, deiner wartet schon
Das Blutgerüst. — Man reiße mit Gewalt
Die Jammernde von der unwürd'gen Brust;
Die Zeit allein nur lindert ihren Schmerz.
Nur sie allein wird euch belehren, ob
Ich ein Tyrann, ob er Verräther war.

Ende des fünften Aufzugs.

Nachstehende Werke sind durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Abentheuer Wilhelms von Berg. 10 gr.

Adelhaupt von Stockfisch. Mit einem Kupfer und Vignette von Schule. 3 Thle. 2 thlr. 8 gr.

Adelma, die Fürstenbuhlerin. 2 Bde. 1 thlr. 16 gr.

Adonis und Zerbine, oder die Leiden einer edeln Familie auf St. Domingo. Für junge Leser von 10 bis 16 Jahren. 12 gr.

Albine, Saint, der Schauspieler. 2 Thle. 18 gr.

Bußtage eines Wüstlings. 2 Bde. 1 thlr. 16 gr.

Chargenverkauf, der, ein Lustspiel. 4 gr.

Dessalines, Tyrann der Schwarzen und Mörder der Weißen auf St. Domingo. Ein Gemälde politischer Ungeheuer. 16 gr.

Lebensdissonanzen. 20 gr.

Leben, Leiden und Schicksale des unbekannten Philosophen Saint Martin. Stifter des Ordens der wohlthätigen Ritter vom neuen Jerusalem. Aus dem franz. Manuscript seines Tagebuches ausgezogen. 3 Thle. 2 thlr. 12 gr.

Leben der Gräfin Valeria von ***. Eine merkwürdige Avanturiere aus Ungarn. Aus ihrem Nachlasse bei ihrer Entweichung aus dem Ursulinerkloster zu Erfurt. 3 Thle. 2 thlr. 20 gr.

— und Schicksale des Generals Miranda, Befreier des mittägigen Amerika vom spanischen Joche. 20 gr.

Leiden des jungen Motz. Vom Verfasser des silbernen Kalbes. 3 Bde. 1 thlr. 22 gr.

Marsilui, das heilige Mädchen aus Theben, oder Arasmeno, der weise Seher. Ein Blatt aus den Zeiten der Mysterien. 1 thlr. 4 gr.

Pallast, der, des Scaurus, oder Beschreibung eines römischen Stadthauses. — Bruchstücke einer Reise nach Rom gegen das Ende der Republik, von Merovir, einem suevischen Königssohne. Aus dem Franz. übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Karl u. Ernst Wüstemann. 1 thlr. 12 gr.

Paul, Jean, Clavis Fichtiana seu Leibgeberiana. Anhang zum ersten komischen Anhang des Titans. 18 gr.

— das Kampanerthal, oder die Unsterblichkeit der Seele; nebst einer Erklärung der Holzschnitte unter den zehn Geboten des Katechismus. 1 thlr. 12 gr.

Rapp, Graf von. Denkwürdigkeiten aus seinem Tagebuche. Höchstnöthiger Anhang zu Las Cases Denkwürdigkeiten von St. Helena. Aus dem Französ. 1s u. 2s Heft. gr. 8. broch. 1 thlr. 8 gr.

Reichards malerische Reise durch einen großen Theil der Schweiz, vor und nach der Revolution. gr. 8. Mit 56 Kpfrn. 9 thlr.

Memoiren des Grafen von U. St — bg. 2 Bde. 2 thlr. 8 gr.

Moreau's Reise durch Frankreich und Amerika. Aus dem Franz. 16 gr.

Osimandias. 2 Bde. Mit 1 Kupfer. 1 thlr. 12 gr.

Paradies, das, der Liebe. Ein Klosterroman, herausgegeben von J. B. Schad, Doctor der Philosophie in Jena, ehemaliger Mönch zu Kloster Banz. 2 Bdchn. 2 thlr 16 gr.

Pater Damian und die schöne Christel. Ein Klosterroman. 1 thlr. 10 gr.

Pierre, Jean, die Geburtsstunden der Hölle. Mit 1 Kupfer von Schule. 18 gr.

Reisen unter Sonne, Mond und Sternen. Ein biographisches Gemälde. Mit Kupfern von Jury. 2 Bde. 2 thlr.

Reisen und Abentheuer durch einen Theil Deutschlands, die Schweiz, Italien nach Griechenland. Meine Dienste als Militair unter den Neu-Griechen, meine Gefangenschaft und Schicksale unter den Türken rc. In den Jahren 1821 und 1822, von Albano. 2 Bände. Mit 1 Kupfer. 8. 2 thlr. 16 gr.

Romantische Erinnerungen aus dem Leben. 3 Bde. 1 thlr. 12 gr.

Sagen, thüringische, und Volksmährchen. Vom Verf. der Saalnixe. 2 Bde. 8. 1 thlr 14 gr.

Schier, die Fischer. 18 gr.

— Johann Huß. 1 thlr. 8 gr.

— Eichenblätter. 20 gr.

Schicksale der vermeinten Gräfin, Julie von Ortenburg. Ihre Verfolgung, Einkerkerung, Aufenthalt und Qualen unter den Nonnen und Tage des Schreckens unter den französischen Soldaten. 3 Bdchen. 3 thlr.

Schicksale in Syrien. 1 thlr.

Schule, die, der Liebe. Mit 1 Kupfer und 1 Vignette von Jury. 1 thlr.

Schwan, der silberne. Ein humoristischer Roman. Antipode des Titans. 2 Bde. 1 thlr. 16 gr.

Schwestern, die, des Thalbundes, oder der Sieg der Entsagung. Eine Urkunde des Herzens, von Bruder Robert. 1 thlr.

Spielparthien, kleine, der Dame Phanthasie. Arrangirt vom Verf. der romantischen Erinnerungen. 8. 1 thlr. 4 gr.

Stacheln zum Kranze der neuen Menschheit. 3 Bdchn. 3 thlr.

Tausend und eine Tollheit. Mit 1 Kpfr. 1 thlr. 4 gr.

Weib, das unglückliche. Ein Roman vom Verf. des silbernen Kalbes. 2 Bde. - 1 thlr. 20 gr.

Weissagung, merkwürdige, des flüchtigen Paters, über die letzten Schicksale der Welt. Neue Auflage. 18 gr.

Wetterstrand, der Töchter Hochzeit. Lustsp. in 5 Akten. 8. 12 gr.

Wettstreit der Großmuth. 2 Bde. 10 gr.

Erfurt,

gedruckt bei Heinrich Knick.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Alfieri, Vittorio,

Alfieri's sämmtliche Schauspiele

Bd.: 2

Gotha 1825

P.o.it. 24 ko-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10753883-1